Herrn
Rud. Stranský
Příkopy 14
Praha-I

R…
und A…
Prag I, Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVIII. Jahrgang.

Nr. 37

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

13. Elul 5684.

12. September 1924.

Nach dem Zionistentag.

In den letzten Jahren hat sich bei uns der Brauch herausgebildet, daß der einmal in zwei Jahren stattfindende ordentliche Zionistentag für die technischen Aufgaben der Organisation reserviert wird, während zwischendurch wiederholt Tagungen stattfinden, die bestimmten allgemeinen Fragen gewidmet werden. Ich erinnere an den Zionistentag, der vor dem letzten Kongreß die Politik der Weltorganisation besprach, und an den Zionistentag im letzten Frühjahr, der sich ausschließlich mit Fragen der Kulturarbeit beschäftigte. Der sechste (ordentliche) Zionistentag, der am 7. und 8. September in Olmütz stattgefunden hat, vermochte durch seine Tagesordnung nicht an das politische Interesse unserer Gesinnungsgenossen zu appellieren; wenn auch jeder gewiß einsieht, daß die Frage der Ordnung unserer Finanzen ebenso wichtig wie dringend ist, so ist doch die Beschäftigung mit dieser Frage so undankbar, es ist so wenig Gelegenheit zur Entfaltung blendender Beredsamkeit, daß es weiter nicht erstaunlich ist, wenn der Zionistentag schwächer beschickt war als es bei uns sonst üblich ist und sich auch in einer sehr nüchternen Weise abgewickelt hat.

Eine ganze Anzahl von Delegierten hat auch nur die Möglichkeit gefunden, am ersten Tage den Verhandlungen beizuwohnen und das charakterisiert auch die Schwierigkeit, in unserem Landesverband wirklich wertvolle Tagungen zu veranstalten. In Deutschland zum Beispiel gibt es immerhin hundert bis zweihundert Zionisten, die zwei oder dreimal im Jahre aus allen Teilen des Landes zusammenkommen und drei Tage lang, ohne Rücksicht darauf, ob es Arbeitstage oder Feiertage sind, über die Fragen zionistischer Arbeit beraten, obzwar viele von ihnen zu diesen Tagungen weitere Reisen machen müssen, als bei uns auch die Vertreter der entferntesten Ortsgruppen. Solange die führenden Zionisten in der Tschechoslowakei, die die Verantwortung tragen oder tragen müßten, nicht einmal dieses geringe persönliche Opfer zu bringen gewillt sind, wird eine wirklich lebendige, tragfähige Organisation bei uns nicht bestehen. So lange werden auch alle Beschlüsse über finanzielle Fragen in der Luft hängen, denn die Menschen, die nicht einmal für zwei Tage zur Beratung der Fragen erscheinen, werden noch viel weniger bereit sein, das ganze Jahr hindurch immer wieder Opfer an Zeit und Energie zu bringen. Und ohne eine solche Mitarbeit eines weiten Kreises von Zionisten im ganzen Lande und das ganze Jahr hindurch ist eben die Organisation eine leere Form und muß sich jedes Exekutivkomitee mit einer Sisyphusarbeit abmühen.

In Olmütz ist diejenige Regelung unserer Finanzfragen, die beabsichtigt war, nicht beschlossen worden. Das Exekutiv-Komitee hatte den Vorschlag gemacht, in der ganzen Tschechoslowakei eine einheitliche Aktion zur Aufbringung aller für die verschiedenen Zweige unserer Arbeit notwendigen Mittel nach dem Muster der von Ingenieur Stapler in Olmütz so erfolgreich durchgeführten Aktion zu unternehmen. Es versprach sich davon die Aufbringung größerer Mittel für Propagandazwecke, eine Entlastung der jetzt ausschließlich mit der Aufbringung von Geldern belasteten Organe, eine Eindämmung der übermäßig wuchernden Separataktionen und bessere Möglichkeiten für die Arbeit, wenn nicht mehr jeder, der eine zionistische Veranstaltung besucht, von vornherein damit rechnen muß, daß er dort wieder für irgendeinen „unumgänglich notwendigen" Zweck Geld hergeben muß. Der Zionistentag hielt die Zeit noch nicht für gekommen und die Vorbereitungen noch nicht für genügend weit vorgeschritten, um den Beschluß zu fassen, den das Exekutiv-Komitee von ihm erwartete. Er erklärte vielmehr, die Arbeit solle zunächst nach dem bisherigen System weitergehen und das Zentralkomitee solle über die Durchführung der Einheitsaktion beschließen, die grundsätzlich bewilligt wurde.

Damit hat sich der Zionistentag seiner Verantwortung entzogen. Wenn seine Finanzkommission Montag abends, als sie um ein Uhr ihre Sitzung schloß, die Dinge noch nicht für genügend geklärt hielt, so mußte sie, wenn es ihr ernst mit der Sache war, Dienstag sich weitertagen und hätte zweifellos bis Nachmittag alle noch ungeklärten Fragen bereinigen können. Ich weiß nicht, ob die Art, wie sie ihre Arbeit auf das Zentralkomitee abschob, sehr gute Aussichten für die weitere Arbeit eröffnet.

Mit dieser unsicheren Haltung des Zionistentages hängt zusammen, daß eine Generaldebatte überhaupt nicht stattfand. Ueber die Arbeit des abtretenden Exekutivkomitees wurde nicht gesprochen, sie wurde weder kritisiert noch anerkannt. Man konnte den Eindruck nicht los werden, daß die Berichte der Leitung, sowohl die vor dem Zionistentag gedruckten als auch die auf dem Zionistentag erstatteten, mit äußerster Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit aufgenommen wurden. Die Schuld daran liegt sicher bei beiden Teilen und in einem gewissen Maße wohl auch an besonderen Umständen des Augenblicks, die außerhalb des Einflusses der Leitung oder der Delegierten lagen. Unter allen Umständen aber ist der Olmützer Zionistentag ein Warnungszeichen gewesen und alle, denen die zionistische Sache in der Tschechoslowakei am Herzen liegt, werden das übrige dazu beizutragen haben, um eine Besserung herbeizuführen.

Herrmann.

6. tschechoslowakischer Zionistentag

vom 7. und 8. September 1924 in Olmütz.

(Spezialbericht für die „Selbstwehr".)

Im großen Saale des Olmützer Gewerkschaftsheimes fand Sonntag, den 7. und Montag, den M. 8. d. M. der 6 čsl. Zionistentag statt. An 100 Delegierte hatten sich eingefunden, von denen Mähren das größte Kontingent stellte. Bemerkenswert waren ferner das Erscheinen einer 12 Mann starken Prager Kolonie und die betrüblich schwache Vertretung der slowakischen und karpathorussischen Zionisten. Für die Londoner Exekutive war Dr. Robert Weltsch, und für die reichsdeutsche Zionistenorganisation Kaznelson (Berlin), anwesend. Die Begrüßungsreden und die einzelnen Referate nahmen den Sonntagvor- und einen Teil des Sonntagnachmittags in Anspruch, während sich Sonntag abends und Montag früh die Generaldebatte abwickelte, die ausschließlich den „Staplerschen Plan" (Vereinheitlichung der zionistischen Finanzaktionen) und das Budget überhaupt zum Gegenstand hatte. Die Tagung wurde mittags mit den Wahlen beendet.

Sonntag Vormittag.

Der Zionistentag wurde von Dr. H. Herrmann (Brünn) in Vertretung des E.-K.-Vorsitzenden Dr. Rufeisen (Mähr.-Ostrau) in hebräischer Sprache eröffnet. Deutsch fortfahrend teilte er mit, daß Dr. Rufeisen durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod seines Vaters, Herr Leopold Rufeisen, am Erscheinen verhindert ist und hielt dem Verstorbenen, der immer ein treuer Anhänger unserer zionistischen Sache war, einen ehrenden, von der Versammlung stehend angehörten Nachruf. Hierauf wurde an die Wahl des Präsidiums geschritten, die nachfolgendes Ergebnis hatte: Dr. L. Singer (Prag) Vorsitzender; Finzi (Troppau), Dr. Meißner (Olmütz), Dr. Birnstein (Neutitschein), Dr. Füredy (Bratislava), Rab. Dr. Goldschmied (Proßnitz) als Beisitzer; Dr. Goldstein (Prag) und Fränkel (Olmütz) als Schriftführer.

Dr. Singer (tschechisch), eröffnet die Tagung und konstatiert einleitend, daß in unserer Bewegung kein Fortschritt, sondern ein Stillstand zu verzeichnen ist. Und Stillstand bedeutet immer Rückschritt. Fragen wir uns nach den Gründen dieser Tatsache, so sehen wir, daß es äußere Gründe — die wirtschaftlichen Verhältnisse, erschwerter Existenzkampf — und Gründe innerer Natur — vielleicht unrichtige Methoden — sind, die diesen Stillstand bewirken. (Deutsch fortfahrend): Aber der zion. Gedanke ist zu groß und zu mächtig, daß er sich durch einen zeitweisen Stillstand aufhalten ließe. Wenn wir nicht vorwärtsgekommen sind, so bedeutet das in Hinkunft doppelte Arbeit.

Der Zionistentag beschließt hierauf die Absendung folgender Begrüßungstelegramme: An den Herrn Präsidenten:

„Der 6. ordentliche čsl. Zionistentag, der am 7. und 8. September in Olmütz tagt, begrüßt Sie Herr Präsident, und bittet Sie, den Ausdruck unserer tiefsten Verehrung entgegenzunehmen."

An die zion. Exekutive nach London: „Der čsl. Zionistentag begrüßt das Präsidium und die Exekutive der Weltorganisation und ist entschlossen, die Exekutive auf dem schweren Wege ihrer jetzigen Politik zu unterstützen, durch Neubelebung der zion. Arbeit in unserem Lande."

An den Schomertag in Nitra: „6. Zionistentag Olmütz begrüßt Jugendtag Nitra, wünscht Erfolg."

Für die Isr. Kultusgemeinde Olmütz sprach Herr Rat Fleischer einige kurze Begrüßungsworte. Hierauf überbrachte Dr. Weltsch der Tagung die Grüße der Londoner Leitung und entwarf ein allgemeines Bild der jetzigen Lage im Zionismus. Der Aufschwung im Erez Jisrael ist unverkennbar, die erhöhte Einwanderung und der ungeheuere Touristenstrom geben Zeugnis von dieser Tatsache. Wir aber müssen uns fragen: Ist diese erhöhte Einwanderung auch fundiert? Und wir werden sehen, daß sich gerade jetzt unserer Bewegung bedeutende Möglichkeiten erschlossen haben, daß aber unsere Mittel beschränkt sind. Ueber dieses Dilemma kommen wir nicht hinaus. Was wollen wir: Die Verwirklichung der nationalen Heimstätte in unserem Zeitraum. Geht unser Plan nicht in 10, 20 Jahren in Erfüllung, dann haben wir Hunderte von Jahren versäumt. Und aus dieser Erkenntnis heraus ist der entscheidende Schritt, den die letzte A.-C.-Sitzung tat, zu verstehen: Mit den nichtzionistischen Juden, die die Verantwortung für Palästina übernehmen wollen, zusammenzuarbeiten! Der Art. 4 des Mandates soll ehebaldigst realisiert werden. Wir Zionisten aber werden immer das Rückgrat auch in der Jewish Agency bleiben, werden immer die treibende Kraft im Judentum sein.

Kaznelson (Berlin) weist auf die vielfache Aehnlichkeit der Interessen der reichsdeutschen und tschechoslowakischen Zionistenorganisation hin und kommt auch auf die Frage der Jewish Agency zu sprechen. Wie die Chaluzim die Elite des Zionismus sind, so müssen wir Zionisten immer die Elite des Judentums bleiben.

Dr. Kahn (M.-Ostrau) erstattet den bereits in der letzten Nummer unseres Blattes veröffentlichten Bericht des E.-K. Zu berichtigen wäre, daß im Referat der Palästina-Kommission ein Punkt d) über die Ausstellung jüdischer Flora irrtümlicher Weise fehlte, und daß der endgiltige Abschluß der Kassagebarung am 31. Oktober, wie üblich, erfolgen wird.

Dr. Herrmann (Brünn) erstattet das Palästina-Referat. Er ist eben von einer vierwöchentlichen Reise durch Erez Jisrael zurückgekehrt und ist in fast sämtlichen alten und allen neuen Siedlungen gewesen. In ganz kurzer Zeit sind ungeheure Veränderungen im Lande vor sich gegangen, die Industrie hat einen ungeahnten Aufschwung genommen, was wiederum eine stetige Erhöhung der Einwandererzahl zur Folge hat. Laut eben eingetroffenen Berichten wanderten im August d. J. 2670 Menschen ein, eine Zahl, die den bisherigen Durchschnitt um mehr als 1000 übersteigt! In unsere Freude mischt sich aber auch die Sorge, ob wir diese erhöhte Einwanderung gut nennen dürfen. Denn eine Erhöhung der Einwanderung hat notwendigerweise erhöhte Ausgaben unserer größten Fonds des K. H. und des K. K. L. zur Folge. Unsere Arbeit hängt vollkommen von diesen beiden Fonds ab. Wir dürfen kein Geld für Versuche vertrödeln, denn dazu ist jetzt absolut nicht die Zeit: wir müssen auf dem einmal eingeschlagenen Wege konsequent weiterziehen. Was sieht man in Erez Jisrael? 12—14stündige, schwere Arbeit, deren Ertrag kaum die nackte Notdurft des täglichen Lebens deckt. Und was tun wir in der Galuth? Auch wir müssen vielfach schwere Arbeit verrichten, aber wir geben den Ueberschuß unseres Arbeitsertrages nicht her für Dinge, die unseren Lebensinhalt erhöhen können. Wir opfern viel zu wenig für Erez Jisrael!

Waldstein (Prag) referiert über die politische Lage der Juden in der Tschechosl. Republik. Er schildert die unsäglichen Schwierigkeiten, unter denen ganz besonders das jüdische Schulwerk in unserer Republik zu leiden hat. Wir haben Widerstände in den verschiedenen Aemtern zu beheben, wir müssen aber andererseits in unserer Orthodoxie, die uns mit oft rohen Mitteln bekämpft, einen gefährlichen Gegner unserer Bestrebungen erblicken. Wenn es uns nicht gelingt, das Schulwerk zu schaffen, dann haben wir keinerlei Existenzberechtigung. Die Statuten für die jüdische Völkerbundliga in der Tschechoslow. Republik, deren Gründung am letzten Zionistentag beschlossen wurde, sind bereits eingereicht. Die Wahlarbeit in Karpathorußland brachte uns einen vollen Erfolg. Der Prager Nationalrat sorgte für die Edition jüdischer Bücher und für Propagierung der Žid. Zprávy. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der zionistische Pressedienst überall vollkommen versagt, d. h. wird besitzen kein gut unterrichtetes zion. Korrespondenzbureau. Zum Schlusse teilt der Referent in eigener Sache mit, daß es ihm ein nach der karpathorussischen Wahlarbeit eingetretener Zwischenfall unmöglich mache, weiter in der Leitung mitzuarbeiten und er müsse auf alle seine Stellen resignieren.

Dr. Singer kommt auf die letzten Worte Herrn Waldsteins zurück und stellt fest, daß wir auf Grund der Meinung einer Korporation nicht auf einen unserer tüchtigsten Mitarbeiter verzichten können und wollen.

Ueber Antrag Dr. Singers wurde hernach H. Waldstein vom Zionistentag unter stürmischem Beifall das vollste Vertrauen ausgesprochen.

Sonntag Nachmittag.

Der Glanz- und Schwerpunkt des ganzen Zionistentages war das mit größter Spannung erwartete Finanzreferent des Ing. Stapler (Olmütz). In seinen klaren, immer gut verständlichen Ausführungen ging der Referent vom Zionismus Herzls aus. Herzl wollte sein Ideal mit Hilfe der reichsten Geldjuden zur Wirklichkeit werden lassen, während wir bestrebt sind, die Masse zu erfassen, denn der Zionismus ist die Willenserscheinung der jüdischen Masse. Wir sind heute bereits zur Einsicht gelangt, daß wir die Judenschaft nicht mehr durch Menschen erfassen können, denen ihr Beruf nur wenig Zeit übrig läßt, sondern durch Gesinnungsgenossen, die in der Aufbringung der Geldmittel ihren Hauptberuf haben, Leute, die ihre ganze Kraft in den Dienst der Sache stellen; nur dann können wir unsere grandiose Aufgabe durchführen. Die Aufbringung der Geldmittel für zionistische Zwecke krankt bisher daran daß immer die gleichen Kreise herangezogen werden, die gar bald ermüden und die sich frühzeitig abgestoßen fühlen. Diese bisherige Konkurrenz der Einzelaktionen, die immer die gleichen Menschen erfassen, bedeutet die größte Gefahr. Wir brauchen eine einheitliche Sammelaktion, wo bei einmaliger, in bestimmten Zeiträumen erfolgender Ablöse allen Sonderaktionen der Weg verrammelt wird. Der Referent entwarf hierauf seinen Plan zur restlosen und gedeihlichen Erfassung aller in Betracht kommenden tschechosl. Juden, wobei er, der separate Quoten für Zionisten und Nichtzionisten vorsieht, immer Durchschnittszahlen annimmt. Zur Durchführung der Aktion sollen in unserer Republik zehn Sekretariate errichtet werden, und zwar 3 für Böhmen (Prag, Karlsbad, Aussig), 2 für Mähren und Schlesien (Brünn, M.-Ostrau), 3 für die Slowakei (Bratislava, Prešov und Žilina) und 2 für Karpathorußland (Munkacz und Užhorad). Herr Ing. Stapler bringt hierauf eine ziffernmäßige Aufstellung über den mutmaßlichen großen Erfolg der Aktion vor. Er glaubt, daß so an 16.000 Menschen zu erfassen wären. Die einkommende Summe soll nach folgendem Schlüssel aufgeteilt werden: 41.3 Prozent für den K. K. L., 15.3 Prozent Zionistensteuer, Schekel 5 Prozent, Chaluzverband 9 Prozent, hebr. Schulwerk 7.7 Prozent. Der Restbetrag soll einerseits gleichfalls nach einen perzentuellen Schlüssel, für jüdische Lokalvereine, andererseits zu 6.8 Prozent für die sogenannte Aktienreserve verwendet werden. Diese bleibt Eigentum der Zeichner und soll nach drei Jahren von einem auf dem Zionistentag zu wählenden Verwaltungsrat nutzbringend verwendet werden. Die Art der Durchführung dieser Einheitsaktion, die in den verschiedenen Orten natürlich verschieden sein wird, soll von einem lokalen Ausschuß geregelt werden, in dem Vertreter der einzelnen Vereine und Organisationen sitzen. Der K. H. kann mit Rücksicht auf seine heutige Organisation vorläufig nicht mit einbezogen werden. Wenn die Einheitsaktion überall lückenlos eingeführt sein wird, ist natürlich jedwede anderweitige Sammlung ausgeschlossen. Ing. Stapler schloß sein Referat mit den Worten, daß die Einheitsaktion heute schon geradezu zur Notwendigkeit geworden ist.

Dr. Goldstein (Prag): Bericht über die Versicherungsabteilung des N. F. (Zur Kenntnis genommen.)

Nach diesen Referaten wurde mit der Generaldebatte begonnen, die sich ganz naturgemäß nur mit der Finanzfrage beschäftigte. Als erster Redner sprach

Dr. Winterstein (M.-Ostrau). Er plaidiert für die Aufnahme der Neujahrsaktion (Gratulationen), der Fürsorgezentrale, des hebr. Schulwerkes und Stipendien für jüdische Lehrer in die Einheitsaktion und begründet ausführlich seine Anregungen.

Dr. Kohn (Troppau) glaubt nicht, daß durch die Staplersche Methode 16.000 Menschen zu erfassen sind. Es ist vor allem zu erreichen, daß bei Verteilung der lokalen Kontingente die einzelnen Delegierten ad personam die volle Garantie für die Hereinbringung der Gelder übernehmen. Wir müssen der Exekutive die Mittel geben, die sie zur Propaganda braucht. Die Slowakei ist nur deshalb so schwach vertreten, weil wir keine Propaganda gemacht haben: Die Zionistensteuer darf nicht sabotiert werden.

Freilich (Munkacz): Die Einheitsaktion ist in Karpathorußland undurchführbar. Redner schildert die Lage in seiner Heimat und meint, daß dort für den Zionismus nicht mehr getan werden kann, als die Forcierung des hebr. Schulwerkes.

Arch. Engelmann (Olmütz) ruft nach starken Menschen, die die Arbeit der Durchführung solange machen, bis wir uns bezahlte Sekretäre leisten können. Palästina leistet etwas in geistiger, Amerika in finanzieller Hinsicht. Der europäische Zionismus leistet gar nichts. Die Methode Ing. Staplers ist kein Luftprojekt, sondern hat ihre Existenzberechtigung in Olmütz glänzend bewiesen.

Pollak (Prag) vertritt in temperamentvoller Weise den Standpunkt, daß der Keren Kajemeth durch die Stapplersche Aktion nicht ein- für allemal abgelöst werden kann. Außerdem wendet er sich dagegen, daß Herr Ing. Stapler mit Zahlen operiert, die einfach unerreichbar sind. 16.000 wird ein Phantom bleiben, da wir höchstens 4500 erfassen können.

Dr. Feldmann (Brünn) billigt den Plan bis auf die Ziffern und warnt davor, sich den Finanzplan überstürzt zu eigen zu machen. Redner ist für eine Rundfrage in den einzelnen Ortsgruppen, was aufzubringen und was notwendig ist.

Rob. Dr. Goldschmied (Proßnitz) schließt sich der Ansicht Dr. Feldmanns im wesentlichen an.

Ing. Engländer (Prag) äußert schwere Bedenken gegen den Plan, der viel zu sehr auf die Galuth aufgebaut ist, während sich die Jugend palästinozentrisch einstellt. Außerdem befürchtet er eine Mechanisierung der Bewegung.

Ing. Stapler will einige grundlegende Fehler der Kritik berichtigen und führt aus, daß wir uns nicht auf die 4500 Menschen, die wir ja schon ganz erfaßt haben, beschränken dürfen, sonst kämen wir niemals weiter. Wenn wir stehen bleiben, gehen wir ein.

Dr. Birnstein (Neutitschein) glaubt als Vertreter der kleineren Ortsgruppen sprechen zu dürfen, wenn er sagt, daß diese das System Stapler

brauchen. Eine Zentralisierung ist unbedingt notwendig.

Dr. Füredy (Bratislava) ist dafür, daß der K. K. L. vollkommen in die Einheitsaktion aufgenommen wird und bittet, die Propagandatätigkeit in der Slowakei zu intensivieren.

Hierauf Schluß der Sitzung.

*

Abends fand im Sitzungssaale eine große jüdische Volksversammlung statt, die eine illustre Rednerliste aufzuweisen hatte: Kazenelson (Berlin), Dr. Goldstein (Prag), Dr. Weltsch (London) und Ing. Engländer (Jerusalem). Die Versammlung war, obwohl in aller Eile veranstaltet und vorbereitet, glänzend besucht und wird ein starkes Erlebnis der Olmützer Judenschaft bleiben. Während dessen tagte im Parterre des Gebäudes die Finanzkommission. Sie „tagte" bis 2 Uhr früh.

Montag Vormittag.

Fortsetzung der Debatte. Vorsitzender Rab. Dr. Goldschmied eröffnet die Tagung, die für 9 Uhr festgesetzt war, mit einstündiger Verspätung. Vorher hatte die Finanzkommission die letzte Feile an das Budget gelegt.

Dr. Brand (Prag) beantragt, einen Betrag von 100.000 Kronen ins Budget als Stipendien für Palästinareisende aufzunehmen.

Dr. Kohn (Troppau) legt hierauf namens der Finanzkommission das Budget für das kommende Jahr vor:

Exekutive	100.000 K
D. K. (Böhmen)	36.000 K
Slowakei	48.000 K
Karpathorußland	32.000 K
Nationalrat	36.000 K
Jugend	15.000 K
Chaluzim	80.000 K
Summe	347.000 K

Wenn, wie geplant, ab 1. Jänner 1925 der Stapplersche Plan zur Wirklichkeit wird, sollen die einzelnen Fonds perzentuell beteilt werden. Referent meint, daß die Finanzkommission mit Zahlen gearbeitet hat, die erreichbar sind, aber auch erreicht werden müssen.

Pollak (Prag) drückt seine Freude darüber aus, daß diesmal mit realen Zahlen gearbeitet wurde. Er beanständet die Summe von 36.000 K für das Prager D. K. als zu hoch und ist dafür, daß das durch die Versicherungsabteilung des N. F. hereinkommende Geld regelmäßig der Finanzkommission zufließen soll, damit diese eine ständige Einnahmsquelle habe.

Dr. Brand (Prag) hält 36.000 K für das Böhm. D. K. als das unbedingt nötige Minimum.

Sternschein (Bundesleiter der Techelet-Lawan) fragt an, was mit den 15.000 für die Jugend zu geschehen habe. Er hält diesen Betrag für viel zu niedrig.

Steiner (Karlsbad) kommt auf die Worte des Vorredners zu sprechen und meint, daß der Techelet-Lawan den Fehler habe, daß die Leute, die ihm entwachsen, auch der Organisation entwachsen. Wir haben keinen Nachwuchs, deshalb verfaulen auch unsere Ortsgruppen und aus dieser Situation hinaus entstand der Stapplersche Plan.

Dr. Herrmann (Brünn): Wir können kein richtiges Budget aufstellen, weil wir nicht wissen, wieviel Geld die Einheitsaktion einbringen wird. Wir sollen aber ein Budget annehmen in dem jene Posten fehlen, die durch das Stapplersche System hoffentlich hereinkommen werden. Redner entwirft ein solches Budget.

Dr. Kohn (Troppau), Pollak (Prag) und Krieger (M.-Ostrau) bringen einige Abänderungsanträge.

Sternschein konstatiert nochmals, daß 15.000 Kronen für die Jugend zu wenig ist und daß der T. L. Sonderaktionen wird vornehmen müssen.

Krieger (M.-Ostrau): Wir können vorläufig nur solche Maschinen speisen, die schon im Betrieb sind, wir können nur die bisherigen Organisationen erhalten, die für das Gefüge unerläßlich sind.

Es sprechen noch Dr. Singer, Dr. Goldstein, Dr. Herrmann, Brauner (Ung. Hradisch), Arch. Engelmann, worauf der von Dr. Kohn vorgebrachte Budgetvorschlag einstimmig angenommen wird. Gleichfalls einstimmig werden folgende Resolutionen angenommen:

Ein neuer großer Bodenkauf von 40.000 Dunams.

Jerusalem, 27. August. (P. C.) Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist der Kauf großer Flächen in der Ebene Jesreel (Untergiliäa) durch den Keren-Kajemeth nunmehr gesichert. Hierdurch gehen weitere 40.000 Dunam (4.000 Hektar) in nationales Eigentum über. Diese Transaktion stellt den größten Einzelkauf dar, den der K.-K.-L. bis jetzt durchgeführt hat, abgesehen von dem großen Bodenerwerb im gleichen „Emek" vom Jahre 1921.

Der Zukauf erwies sich als dringend nötig, um den Bodenbedarf für die vielen Siedlungsbewerber in- und außerhalb Palästinas wenigstens teilweise zu decken, da alle früher erworbenen Böden schon vergeben waren. Die neuen Komplexe grenzen überall an jüdische Ländereien.

Hierdurch erfährt der K.-K.-L.-Besitz eine zweckmäßige Arrondierung und es ergibt sich allmählich eine zusammenhängende Fläche jüdischen Bodens, die sich an der wichtigen, Haifa mit Syrien und Ägypten verbindenden Eisenbahnlinie entlangzieht. Die neuen Böden sind reichlich mit Wasser versehen, fruchtbar und für Pflanzungen, Viehzucht, Futter und Tabakbau geeignet.

Der Gesamtgrundbesitz des K.-K.-L. wird durch diesen Kauf auf 150.000 Dunam erhöht (gegen 98.000 Dunam zur Zeit des letzten Zionistenkongresses). Davon liegen 117.000 im Emek Jesreel, wo nun schon an 160.000 Dunam ländlichen Bodens in jüdischem Eigentum stehen.

Das Hauptbureau des K.-K.-L. in Jerusalem erläßt einen Aufruf an seine Vertrauensleute in der ganzen Welt und fordert sie auf, raschest die Mittel für den Kaufpreis der neuerworbenen Boden beizustellen.

* * *

Weitere Details über den neuen Landskauf.

Jerusalem, 3. September. (P. C. P.) Ein vom Hauptbureau des Keren-Kajemeth verbreiteter Artikel über den neuen Landkauf von 40.000 Dunam enthält folgende weitere Details:

Der größte Teil des neuen Bodens, rund 30.000 Dun., schließt sich südlich an den 19.000 Dunam großen K.-K.-L.-Komplex Nahalal an, so daß im Westteil des mittleren Emek ein geschlossener Block jüdischen Bodens von rund 50.000 Dunam entsteht. Durch den Kauf weiterer 3000 Dunam schlägt der K.-K.-L. zwischen seinen Boden Djindjar (4.432 Dunam) und Rub-el-Nasra eine Brücke; dieses samt den früher erworbenen K.-K.-L.-Boden Tel Adas und Merchawja (zusammen 22.000 Dunam) sowie der Boden der „Zion Commonwealth" und des „Meschek" in Balfouria und Afule (30.000 Dunam) ergeben nunmehr einen zentralen Block von 60.000 Dunam. Schließlich erweiterte der K.-K.-L. seinen Ostblock Nuris durch Zukauf von 6000 auf rund 35.000 Dunam. Hinzugerechnet Jadjur, das weiter gegen Haifa zu liegt und 15.000 Dunam umfaßt, davon 3800 Dunam K.-K.-L.-Boden, steigt der jüdische Besitz landwirtschaftlicher Böden im Emek auf rund 160.000 Dunam, wovon allein 117.000 auf den K.-K.-L. entfallen.

---

1. Der 6. tschechosl. Zionistentag billigt den Plan der Aufbringung aller für die Palästina-Arbeit, die Welt- und Landesorganisation erforderlichen Mittel durch eine in allen Ortsgruppen durchzuführende einheitliche Finanzaktion nach dem Muster der in Olmütz probeweise durchgeführten.

2. Die genauen Richtlinien für deren Durchführung hat das Z. K. im Einvernehmen mit den beteiligten Institutionen aufzustellen. Diese Beschlußfassung soll so rechtzeitig erfolgen, daß die Aktion in wesentlichen Teilen des Landesverbandes am 1. Jänner 1925 begonnen werden kann.

3. Bis dahin werden die Ortsgruppen aufgefordert, nach Möglichkeit solche Aktionen aus eigener Initiative zu beginnen, und das E. K. wird beauftragt, ihnen dabei an die Hand zu gehen. Die Arbeit für die Durchführung der einheitlichen Finanzaktion erfolgt auf Grundlage des Minimalbudgets.

Die Wahlen, die hierauf vorgenommen wurden, hatten folgendes Resultat: Böhmen: Dr. Adler (Pilsen), Adler (Prag), Fried (Eger), Dr. Goldstein (Prag), Dr. Kohner (Karlsbad), Dr. Margulies (Leitmeritz), Moller (Nachod), Pollak (Nachod), Steiner (Karlsbad), Ing. Thein (Aussig). Mähren: Dr. Birnstein (Neutitschein), Dr. Feidmann (Brünn), Finzi (Troppau), Dr. Goldschmid (Proßnitz), Dr. Herrmann (Brünn), Dr. Kahn (M.-Ostrau), Dr. Kohn (Troppau), Körner (Neutitschein), Krieger (M.-Ostrau), Löwy (M.-Ostrau), Dr. Meißner (Olmütz, Dr. Rufeisen, Dr. Wagner, Dr. Winterstein (Mähr.-Ostrau). Slowakei: Braun (Zilina), Dr. Ferbstein (Presov), Dr. Füredy (Bratislava), Dr. Klein (Nové Zámky), Knöpfelmacher, Dr. Kondor (Bratislava), Liebich (Presov), Spielberger (Košice) Dr. Sziposz (Bratislava), Dr. Szillar (Sv. Lupča). Karpathorußland: Freilich (Munkcz), Guttmann (V. Sevljus), Sereny (Užhorod), Dr. Spiegel (Munkacz), Dr. Sternbach (Munkacz). Präsident des Z. K. G. Finzi, Vizepräsidenten Margulies, Goldschmied, Ferbstein, Spiegel. Vorsitzender des E. K. Dr. Rufeisen. Revisoren: Krieger, Süßer. Weiters wurden die Wahlen ins Z. K., K. H., für die Delegation in den Z. N. R., ins Schiedsgericht, in die Zentralfinanzkommission und in die Versicherungskommission vorgenommen.

Nach einigen Dankworten Dr. Goldsteins an das Präsidium und einem kurzen Schlußwort Dr. Singers wurde der Zionistentag geschlossen.

Um die Ewigkeit.

Von **Hans Kohn** (Zurich).

II.

Birnbaum hat, nach Moses Heß und gleichzeitig mit Martin Buber, uns wieder den Sinn und die Bedeutung der Ewigkeit des Judentums aufgezeigt. Ihm sind die Juden nicht ein Volk, wie die Völker der Erde, wie vor allem die Völker Europas, dem nur bestimmte Formelemente des äußeren Lebens, Land und Sprache, fehlen, um so zu werden wie jene sind. Das jüdische Volk kann und will gar nicht so werden wie jene. Durch seinen freien Akt der Bindung unter Gottes Gesetz sondert es sich von ihnen ab. Die Völker der Erde gehören ihren Instinkten und den Götzen der Zeit, Macht, Unabhängigkeit, Nationalismus und wie die wechselnden Ideale heißen mögen. Israel aber gehört Gott. „Wir allein haben unsere kleine Gemeinschaft für ihn und nicht für unsern beschränkten Machtnutzen eingerichtet." Das jüdische Volk ist in einer unnormalen Lage, verglichen mit dem, was die Norm anderer Völker ist. Aber es durch eine einfache mechanische Lösung zu einem „normalen" machen zu wollen, heißt übersehen, daß seine „Un-Normalität" nicht ein geschichtlicher Zufall, nicht sinnlos ist, sondern Ausfluß einer Un-Normalität" im Wesen des Judentums selbst. Nicht plötzlich ist das jüdische Volk einem Territorium entrissen worden und hat seit damals ein unerklärliches und unnatürliches Dasein weitergeführt, sondern die ganze Geschichte des jüdischen Volkes seit den Tagen, da es sich unter Moses in freiem Entschluß für Gott entschied, stellte einen in Kämpfen zwischen Königtum und Priestertum einerseits, Propheten und Rabbinern andererseits wachsenden und reifenden Prozeß der Entwicklung dieser Un-Normalität dar. Darum ist Israel und seine Weiterexistenz ein so einzigartiges Phänomen, gleicherweise unter den Völkern des entfernten Altertums wie unter denen der Gegenwart. Dieser Ewigkeitstypus eines Volkes, das sich von den „natürlichen" Grundlagen einer Volksexistenz gelöst zu haben scheint, steht aber inmitten der Welt. Er lehrte die Herrlichkeit Gottes, die nicht aus der Abgeschiedenheit erstrahlt, sondern, wie Buber es gesagt hat, aus der weit erstaunlicheren, der über alles Begreifen wunderbaren Kraft der Liebe zur Welt. Nicht ist hier die Rede von Askese und Tod, sondern von Weihe und Verinnerlichung des Lebens. Diesen Menschen wird Leben nur sinnvoller und heiliger. Sie wurzeln fest auf der Erde, aber sie bringen etwas vom Himmel in die Rhythmik, in die zahllosen Verrichtungen des täglichen Lebens. Eine festgefügte, in ewiger Gültigkeit verankerte Ordnung bindet Natur und Geist, Welt und Gottesdienst, Erwerb und Heiligkeit zu einer Einheit. „Nichtwillen zur Macht bedeutet noch nicht Nichtwillen zum Leben." Gerade in dieser, von den „natürlichen" Grundlagen losgelösten Volksexistenz lebt eine eigenartige Gestaltungsmacht, „eine Fülle von Lebensstil und Poesie, ein erlesener Menschentypus von trotziger, praktischer Selbstbehauptung".

Die natürliche Grundlage des Lebens der Menschen und der Kollektivgruppen ist der Boden. Aber die „normalen" Völker haben in der „normalen" Entwicklung aus der natürlichen Grundlage des Bodens etwas künstliches gemacht, einen Fetisch, das Territorium, die politisch-geographische Einheit, den Staat. Der Mensch ist verbunden mit der Erde, auf der er wohnt, die ihn nährt, aus der seine Kräfte steigen, nicht aber mit der zufällig-politischen, in vielen Teilen völlig fremdartigen Fläche des Territoriums. Birnbaum kennt den Wert des Bodens. „Sünde muß Israel die Großstadt werden, diese ergiebigste Quelle der Verheidung, Glaubenstat die Rückkehr zum Landbau als Bürgschaft jüdischer Einsamkeit und Heiligung." „Ich glaube an „Erde", d. h., daß dort, wo sich der Mensch auf sie stützt, seine Seele sich leichter mitten in die Wirrnisse der Welt hinstellen, inmitten der ökonomisch-technischen Wirbel den ruhigen Blick himmelwärts, daß stille Alleinsein mit Gott behaupten kann." Aber gerade die moderne europäische Zivilisation, die modernen Nationalstaaten stützen sich gar nicht auf Erde, auf den wahren Boden, dessen Einfluß auf das Leben der Menschen immer geringer wird, sondern auf das Territorium. Aber die wahre Bodenständigkeit bedarf des Territoriums nicht, „damit ihre ursprüngliche und wahrhaft entscheidende Unterlage, die einzelne Örtlichkeit zur Geltung komme". Und für die sich immer wieder differenzierende und doch im Wesen einheitliche Kultur des jüdischen Volkes bedarf es des Territoriums nicht. „Der moderne Verkehr zeigt sich immer mehr befähigt, den Zusammenschluß der bodenständigen, örtlichen Kulturzentren zur nationalen Gesamtkulturarbeit zu vermitteln."

So führt Birnbaum in diesen seinen Ansichten zu einem neuen Verständnis des Begriffes Volk, zu einem an-archischen Begriff, der in der Richtung der Propheten liegt, zu einem Reiche, das mitten unter uns ist, und doch des Ortes nicht achtet, zu einem Reiche Gottes auf Erden, ein Reich, das keine

---

Feuilleton.

Moritz Lazarus.

Zu seinem 100. Geburtstag (15. Sept. d. J.).

Von **S. Meisels.**

Der Name Moritz Lazarus hat heute noch einen vollen lebendigen Klang. Moritz Lazarus, der Philosoph und Völkerpsycholog, gehört noch nicht zu jenen abgeschiedenen Geistern, die mit welken Blättern späten Nachruhms geschmückt werden, er zählt noch nicht zu den mit allen Ehren in die Literaturgeschichte eingegangenen, mit Würde-Stempel versehenen Denkern, die hoheitsvoll Ehrfurcht heischen, weil sie einstmals groß und anerkannt waren. Moritz Lazarus macht vielmehr heute noch den Eindruck eines Lebenden, dessen Geist in jugendlich kräftiger Beweglichkeit seine Quellen auftut und dessen Wort von fruchtbarer Wirkung ist. Es bedarf daher nicht erst eines Gedenktages, um die Erinnerung an Moritz Lazarus wachzurufen. Dessen ungeachtet wollen wir den hundersten Geburtstag von Moritz Lazarus nicht vorübergehen lassen, ohne einiges von ihm und über ihn zu berichten.

Der Gedenktag soll willkommener Anlaß sein, an dieser Stelle auf eine (wenig bekannte) Autobiographie von Lazarus hinzuweisen, die seine Schülerin und Gattin Nahida Ruth nach dem Tode des Philosophen veröffentlich hat. Das Werkchen trägt die Überschrift „Aus meiner Jugend" und gibt eine anschauliche Schilderung von der Knaben- und Jugendzeit eines Talmudjüngers, der sich später zum anerkannten Gelehrten und Philosophen gewandelt hat. Die Autobiographie umfaßt die Zeit von seiner Geburt (15. September 1824) bis zu seinem ersten Aufenthalt in Berlin, das heißt bis zum Abschluß seiner Studien (1850). Diese seine Jugendgeschichte hat Lazarus seiner zweiten Gattin Nahida Ruth diktiert; er hat uns alles Interessante und Wissenwerte aus seinem Leben „absichtsvoll" — wie die Herausgeberin bemerkt — „nur bis zum Jahre 1850" mitgeteilt, denn „von da ab gehört Lazarus der Welt und andere mögen über ihn und sein Wirken berichten." Es ist ein hoher Genuß, diese Schrift zu lesen; sie ist in dem edlen Stile geschrieben, die Lazarus eigen war, und besitzt auch alle andern Vorzüge, die seine Geisteserzeugnisse auszeichnen.

Mit der Jugendgeschichte eines bedeutenden Menschen sich vertraut zu machen, heißt Quellenstudien treiben zur Erforschung seiner Persönlichkeit. Den Wert einer solchen Jugendgeschichte hat Lazarus selbst treffend gekennzeichnet. „Die Schilderung eines Charakters", sagt er in der erwähnten Autobiographie, „gewinnt durch die Darstellung seiner Umgebung, seiner Vorfahren, ebenso an Klarheit des Ausdrucks und Kraft des Eindrucks wie ein vorzüglicher Punkt der Natur durch Beschreibung der Umgebung. Bei einer Biographie muß das Kindes- und Jugendleben noch umständlicher veranschaulicht werden als die spätere Zeit des Helden, so wie der Sockel einer Statue breiter sein muß als die Statue selbst." In der Geschichte der Jugend lernen wir die Keime kennen, aus denen sich der Mann entwickelte, wir sehen, aus welchen Bestandteilen, zu einer Einheit zusammengefaßt, die ganze Persönlichkeit geformt würde.

Die Jugendgeschichte von Lazarus zeigt uns den Werdegang eines Talmudjüngers, wie er sich allmählich zum modernen Denker und Philosophen wandelte. Diese Jugendgeschichte stellt einen unermüdlich fleißigen Gang vom Talmud bis zu Herbart dar; unsichtbare Fäden spinnen sich von dem einen zu dem andern. In seinen mit wundervoller Klarheit und in edelstem Deutsch abgefaßten Schriften: „Über den Ursprung der Sitten", „Über die Ideen in der Geschichte", „Über die Reize des Spiels", „Ideale Fragen", „Treu und Frei", vornehmlich aber in seinem prachtvollen, Sprachschönheit und Gedankentiefe in sich vereinigenden Hauptwerk „Das Leben der Seele" (erschienen bei Ferd. Dümmler in Berlin, 3 Auflage) kann man häufig genug an seiner tiefschürfenden Dialektik den Gelehrten erkennen, der in der Jugend am Talmudstudium seinen Geist geschärft und seine Denkfähigkeit in hohem Maße entwickelt hat. Es hatte für die Geistesentwicklung von Moritz Lazarus bestimmenden Einfluß, daß er über den Talmud zu Herbart kam. Er wäre gewiß auch ohne Talmud ein hervorragender Herbartianer, nie aber der Lazarus geworden, der er ist. Vor allem hätte er dann sein schönstes, weil originellstes Werk „Die Ethik des Judentums" nicht geschrieben. Talmud und Herbart ergibt einen Lazarus, wie Talmud und Kant einen Hermann Cohen ergibt. Das bildet im letzten Grunde ihre Größe, ihre persönliche Note, ihre schönste Originalität.

Seiner Kindheit, die er in seiner Vaterstadt Filehne verlebte, hatte Lazarus vieles zu verdanken; selbst die ersten Anregungen zu völkerpsychologischen Betrachtungen hatte er dort empfangen. In den zwei beachtenswerten Schriften von Alfred Leicht „Lazarus der Begründer der Völkerpsychologie" und „Lazarusstudien" wird dies des nähern ausgeführt. Wenn Lazarus einmal den Ausspruch getan hat: „Ich bin Völkerpsycholog, weil ich Jude bin", so kann er dies nur in bezug auf seine Jugend und die Umgebung, in der er großgeworden, gesagt haben. In der Tat sind die Keime zu der Wissenschaft der Völkerpsychologie schon in seiner frühesten Jugend gelegt worden.

„In die Zeit meiner Kindheit", so etwa hat Lazarus selbst wiederholt ausgesprochen, „fällt, was ich — soweit ein Mensch hineinschauen kann in die Werkstatt des Geistes — als den eigentlichen Anfang der Völkerpsychologie ansehe. Plato sagt einmal: Alle Wissenschaft fängt mit dem Staunen an. Ich weiß, daß ich damals immer ein Staunen gehabt habe, das mich nicht verließ, das mich bedrückte. In unserem Städtchen Filehne, welches gegen 3000 Einwohner zählte, wohnten ungefähr in gleicher Zahl Juden, Protestanten, Katholiken. Wir Juden redeten deutsch wie die Protestanten; die Katholiken waren Polen und sprachen polnisch. In jenen Jahren kam mir so häufig der Gedanke: Warum sind die Menschen so verschieden? Daß die Christen andere sind als wir, das war eine einfache Tatsache. Aber woher kommt der Unterschied zwischen den Christen, Katholiken und Protestanten? Wie kommt es, daß die einen polnisch reden, die andern deutsch? Noch mehr: sie sind beide Christen und bekämpfen einander. Woher kommt der Unterschied ihrer Sprache nicht nur, sondern der Sitten und Lebensformen? Nicht weit von der Stadt liegt das Dorf Neuteich, durch welches die Grenze zwischen der Provinz Posen und Brandenburg führt. Die Provinzialgrenze war im Dorfe durch einen Pfahl bezeichnet. Doch hätte es desselben nicht bedurft. Auf der einen Seite waren Häuser mit Ziegeln gedeckt und angestrichen, das Holz war geschichtet, der Düngerhaufen wohl geordnet; auf der andern Seite sah man Strohdächer, wüste Düngerhaufen und das Holz lag ungeordnet durcheinander. So verschieden wie die Wohnungen waren, so verschieden war auch die Kleidung, das ganze Wesen der Leute. Dieses Bild konnte ich nicht aus der Seele bekommen. Weshalb diese Unordnung unmittel-

Grenzen kennt, es sei denn die persönliche Tat der Mitwirkung an seinem Baue, zu einem Reiche, das in jeder Begebenheit der Tage des irdischen Lebens und in unserm Allerpersönlichsten zugleich wirklich ist. Die Bereitung dieses Reiches aber ist für Birnbaum eine streng archische. Hier ist er wiederum der im heutigen Judentum bedeutendste Anwalt des Konservatismus, der von Gott eingesetzten Zucht und Ordnung, die in das Leben die festgefügte Form sinnvoller Harmonie und vollendeter Schönheit trägt. Er wählt den Weg der Erziehung des Menschengeschlechts durch die Zucht, den Weg der Synagoge.*) Nicht die Furchtbarkeit der Einsamkeit des Einzelnen vor Gott, nicht die Gefahr des Menschen, der auf der schmalen Schneide zwischen der ewigen, angespannten Wachheit vor der Stimme seines Gewissens und den Lockungen der Trägheit des Herzens wandelt — und dies wäre der Weg der Propheten — nicht die immer wieder erneuerte Entscheidung des lebendigen Herzens will Birnbaum. Er kennt zu genau die Gefahren dieses an-archischen Weges, er traut der Kraft des Menschen nicht und nicht einmal der Kraft der Juden. Er weiß, daß auf diesem Wege nur einzelne gehen können, nicht aber die Gesamtheit, das Haus Israel. Und er will einen Bau aufrichten für ganz Israel, — und unterschätzt vielleicht die Gefahren dieses zweiten, des archischen Weges, des Weges der Synagoge. Er will schützende Zäune um Israel aufrichten, um es vor Versuchungen zu bewahren, die es zum Abfall von dem Wege Gottes verleiten könnten. Er will ein System von Sicherungen, die das menschliche Herz in seinem Kampfe zwischen Aufschwung und Trägheit nicht allein lassen, die ihm die Entscheidung für das Gute erleichtern, die ihn zur Tat führen. Die vermeidbaren Lockungen und Versuchungen sollen ausgeschaltet werden, damit Israel um so sicherer an dem Reiche Gottes baue.

Hier sind die zwei Möglichkeiten der Wege, die auf das gleiche Ziel gehen wollen: der Weg der Freiheit, die nicht Willkür ist, sondern innerste Notwendigkeit, errungen in unabläßigem Kampfe mit der Gefahr des Abfalls, und der Weg der Zucht, den Birnbaum wählt und mit dem Pathos seiner Persönlichkeit durchglüht. „Das Judentum ist Empörung gegen eine Menschheit, die, in ihrem sinnlichen Dasein befangen, ein Leben lebt, das sich aus Eindrücken, Wünschen und Lüsten sinn- und planlos zusammenaddiert, statt sich von innen heraus nach Gottes Plan aufzubauen. Das Judentum ist Aufstand gegen jenen urvererbten, unveralteten, immer wieder ausbrechenden heidnischen Größenwahn, der sich manchmal „Freiheit" nennt ist Ruf nach Bindung, nach immer, befreiender Gottverbundenheit und nach Verbundensein durch die gemeinsame Anerkennung des göttlichen Willens und Gesetzes. Das Judentum ist Wille zur Entsündigung durch Ewigkeitszucht für den Alltag."

Wir verkennen die Größe der geistlichen Zucht der Synagoge nicht. Wir sehen darin einen der großen Fortschritte der Menschheit. Aber uns erscheint Birnbaums eindeutige Wahl als eine Vereinfachung des großen Problems, die auch ihrerseits Gefahren birgt, denen die Synagoge immer wieder erlegen ist. Der tragische Weg des Judentums scheint uns in der Tatsache zu liegen, daß in ihm, in den einzelnen wie in der Gesamtheit, der unaufhörliche Kampf zwischen dem Rufe zu dem Reiche Gottes und dem Abfall von dieser Anspannung in der größten Schärfe zutage tritt. In einem geschichtlichen Prozeß sondergleichen ist das Judentum aus den Rahmen der sonstigen Menschengeschichte getreten, auserwählt und verworfen zugleich, und ist erfüllt von tragischer Sehnsucht nach den Sicherungen der „normalen" Rahmen oder nach neuen Sicherungen, die es sich aus seiner eigenen Art baut. Aber immer wieder muß es in die Wüste oder in die Zerstreuung oder in den schmerzlichen Prozeß des Gestaltswandels, darin sich die alten Sicherungen seines Daseins lösen zugleich mit aller sinnerfüllten Schönheit der Formen seines Lebens. Dann erwacht mit einer Stärke das Verlangen nach dem „normalen" Rahmen oder nach der entschwundenen Schönheit des in sich sichern Lebens. Aber in der scheinbaren Weglosigkeit des chaotischen Gestaltwandels, in dem das Judentum wiederum seit hundert Jahren steht, haben sich immer wieder Möglichkeiten neuer Wege aufgetan, neuer Ansätze zu neuen Formen des Lebens des Knechtes Gottes, der seine unerhörte Last durch die Brandung der Jahrhunderte trägt. Und der Zusammenstoß Israels mit Europa, der im neunzehnten Jahrhundert vor sich ging, mag sich in seinen Wirkungen ebenso fruchtbar erweisen wie in ähnlichen Zeiten vorher der Zusammenstoß mit den Kulturen Babylons, des Hellenismus der Araber.

Nathan Birnbaum aber gehört zu denen, die uns tiefer in die Tragik und die Eigenart des jüdischen Volkes haben sehen lassen. Er hat uns viele Wege gewiesen und ist in vielem Lehrmeister gewesen. Können wir ihm auch nicht überall folgen, so bleibt doch sein Leben, dieses unermüdliche Ringen nach tieferer Wahrheit, nach hellerer Klarheit, ein Beispiel des innern Kampfes im Prozeß des Judentums unserer Tage. Birnbaum ist nach einem langen Wege bei der Glut des religiösen Lebens angelangt, die seit zweitausend Jahren seinem Volke zur Heimat geworden ist. In ihm rundet sich der Kreis, der so oft das Pathos revolutionärer Jugend in altererbte Heiligtümer einmünden läßt.

*) Siehe dazu mein „Sinn und Schicksal der Revolution", (E. P. Tal Verlag, Wien, 1923), S. 91 f.

Die Vertretung der Juden beim Völkerbund.

Interview unseres Korrespondenten mit Herrn Zévi Aberson, dem Vertreter der jüdischen Welthilfskonferenz beim Völkerbund in Genf.

Bei der Tätigkeit, die wir in den 4 Jahren seit der ersten Welthilfskonferenz beim Völkerbund entfalteten, muß man die beiden Gebiete, auf die sich die Hilfsarbeit erstreckt, das politische und das humanitäre unterscheiden. Natürlich durchflechten sie sich.

Die in erster Linie politische Arbeit des Vertreters der WHK. beim Völkerbund mußte sich besonders mit dem Minoritätenrecht in Estland, Letland, Finnland, kurz in den Staaten befassen, welche keinen Minoritätenvertrag hatten. Diese Länder nun gaben bei ihrem Eintritt in den Völkerbund eine Deklaration ab, derzufolge sie die Minderheitsvölker gemäß dem Traktate anerkennen würden. Auch diese Erklärung genoß den Schutz des Völkerbundes und ihre Erfüllung stellte die Juden dieser Gebiete auf die gleiche rechtliche Basis wie die Juden der Vertragsländer. Es hatte sich darum gehandelt, ein Gesetz zu schaffen und nun mußte über die Erfüllung des Gesetzes gewacht werden. Das Komitee der Delegationsjuden hat in dieser Angelegenheit viel geleistet und auch an den Völkerbund diesbezügliche Memoranden gerichtet. — Besonders günstige Bedingungen wurden in Danzig und Memel für die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes geschaffen. Der Minoritätenschutz wurde dort gesichert.

Die humanitäre Arbeit, unser eigentliches Gebiet, hatte ihr weitestes Feld und ihren größten Umfang im Flüchtlingsproblem. Es war dies ein allgemeines Problem für die Juden, ein spezielles Problem, aber ein sehr wichtiges, für die Randstaaten und die Zufluchtsländer. Der Völkerbund schuf hiefür eine eigene Komission, an deren Spitze bekanntlich Frithjof Nansen stand. Beim Oberkommissär wurde ein Beratungskomitee eingesetzt, dem die Vertreter der großen Hilfsorganisationen angehörten. Ich war Mitglied des Komitees als Vertreter der Welthilfskonferenz, welche, wie Sie aus den Berichten wissen, sehr viel für die Not der Emigranten zu tun hatte.

Zweimal fand eine Konferenz der Repräsentanten jener Staaten statt, in denen sich die Flüchtlinge aufhielten. Der Krieg und der ihm folgende Bürgerkrieg in Rußland hatte nach Europa über eine Million Emigranten geworfen, darunter eine große Anzahl Juden. Ihnen kam das Oberkommissariat zu Hilfe und eine der ersten Organisationen, die mit ihnen in Verbindung trat, war die Jüdische Welthilfskonferenz. Über Vorschlag Nansens wurden damals die sogenannten Nansenpassepartouts geschaffen, die den Flüchtlingen ohne Dokumente eine legale Möglichkeit der Weiterreise gaben. Das Oberkommissariat, das oft intervenierte, um den Flüchtlingen Visa und andere Erleichterungen zu erwirken, hat auch, was ich hervorheben möchte, erreicht, daß mehrere hundert jüdische Emigranten nach Palästina reisen konnten.

Unsere zweite Sorge in dieser Beziehung war, daß in mehreren Ländern (Rumänien, Polen usw.) die Ausweisung der Flüchtlinge drohte. Der Vertreter der Jüdischen Welthilfskonferenz schlug vor, einen Delegierten des Völkerbundes zum Schutze der Bedrohten in jene Länder zu entsenden, ein Vorschlag, der akzeptiert und von Nansen an den Völkerbundsrat weitergeleitet wurde. In Konsequenz dessen begab sich ein Delegat zu den betreffenden Regierungen und vermochte, die Ausweisungen zu verhindern.

Außer mit der Emigrationskommission arbeiteten wir besonders mit der Internat. Gesellschaft des Roten Kreuzes und der Internat. Union für Kinderhilfe, sowie mit dem Internation. Arbeitsbureau. Diese Organisationen ermöglichten uns oft, in Kooperation mit ihnen die schwierige Hilfsarbeit an der Not des russischen Judentums in Angriff zu nehmen.

Neben aller tatsächlichen produktiven Arbeit Judentum im Sinne einer nationalen Konzentration, deren Entwicklung wir immer darf nicht übersehen werden, welche Rückwirkung all das auf unsere inneren Verhältnisse hatte. Was geschah und wie es geschah förderte das deutlicher erkennen.

Der Völkerbund und das Minderheitsproblem.

Ein Interview des JTA.-Vertreters mit dem französischen Repräsentanten beim Völkerbund.

Genf (JTA.). In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter über das Minderheitsproblem sagte Senator Henry de Jouvenel, der ehemalige französische Minister und Mitglied der französischen Delegation beim Völkerbund, folgendes:

Die Frage der nationalen Minderheiten ist trotz der Tatsache, daß alle Mitglieder des Völkerbundes die bezüglichen Verträge unterzeichnet haben, eine durchaus komplizierte. Das Wesentliche dieser Verträge besteht darin, daß diejenigen Staaten, in denen die nationalen Minderheiten einen wichtigen Teil der Bevölkerung bilden, verpflichtet sind, erstens ihre Minderheiten als gleichberechtigte Glieder des Staates zu behandeln, und zweitens gewisse Rechte, die im Interesse der Minderheiten liegen, zu garantieren.

Die Aufgabe des Völkerbundes ist es, die Durchführung der von seinen Mitgliedern unterzeichneten Verträge zu kontrollieren. Es liegen Beschwerden vor, wonach in Wirklichkeit die Rechte der Minderheiten von den Regierungen derjenigen Staaten, die die Verträge unterzeichnet haben, häufig übertreten worden sind. Wir haben hiervon Kenntnis genommen und die Fälle amtlich protokolliert; unglücklicherweise ist jedoch der Völkerbund gegenwärtig nicht in der Lage, etwas in dieser Angelegenheit zu tun. Das einzige Mittel, über das wir verfügen, wäre eine öffentliche Mißbilligung. Obgleich der Völkerbund bereits fünf Jahre existiert, bildet er doch noch einen Organismus ohne materielle Macht.

Die bisher vom Völkerbund geübte Methode besteht in der Entsendung von Spezialkommissionen zur Erforschung der Lage in den bezüglichen Ländern. Zwei- oder dreimal im Jahre entsendet der Völkerbund besondere Untersuchungskommissionen in die verschiedenen Länder, wo sich diese mit den Repräsentanten der Minderheiten in Verbindung setzen und die Lage gründlich untersuchen. Die Ergebnisse werden jährlich der Versammlung des Völkerbundes unterbreitet, die entsprechende Entschlüsse faßt. Wenn irgend eine Minderheit, sagen wir die Juden, Beschwerde zu führen hat, tut sie am besten, wenn sie sich an die das Land besuchende Kontrollkommission wendet. Die Kommission wird alsdann die Beschwerde in ihren Bericht aufnehmen und diese bestimmt in der Versammlung des Völkerbundes vorbringen. Wir hoffen, daß der Völkerbund in nächster Zukunft ein vollendeter Organismus werden und daß seine Maschinerie sowohl in moralischer als auch in anderer Beziehung gut funktionieren wird.

Unser Zeil ist selbstverständlich, die Interessen der Minderheiten zu wahren. Die Minderheiten sollten sich aber den bestehenden Formen des Staatslebens anpassen und nicht einen Staat im Staate bilden wollen.

Ueber das Mandats-System äußerte sich Senator de Jouvenel dahin, daß zweifellos viele Punkte in dem gegenwärtigen Mandats-System reformbedürftig sind. Die Mandatsfrage ist aber eine äußerst heikle Frage, die eine gründliche Erwägung erfordert.

Sir Herbert Samuel bleibt für weitere fünf Jahre Oberkommissär in Palästina.

Jerusalem. (J.T.A.) Am 2. September wurde hier amtlich mitgeteilt: Sir Herbert Samuel hat während seines Aufenthaltes in London mit dem Kolonialamt ein Abkommen getroffen, wonach er seinen Posten als Oberkommissär für Palästina weitere fünf Jahre — vom Zeitpunkt des Ablaufs seiner jetzigen vertraglichen Amtsperiode gerechnet — bekleiden wird.

Im August 2670 Einwanderer in Palästina.

Jerusalem. (J.T.A.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, sind während des Monates August 2670 Immigranten in Palästina eingetroffen. Im Juli betrug die Zahl der Immigranten 1.772, im Juni 1.995. Während des ganzen Jahres 1923 wanderten 7.421 Personen ein; 1922 kamen 7.844 Immigranten ins Land. Seit der britischen Besetzung Palästinas, also seit 9. Dezember 1917 bis Ende des Jahres 1922 kamen 26.639 Juden nach Palästina.

bar neben der Zivilisation? Was wir nationale Unterschiede nennen, war für mich ein Rätsel, das mir nachging. Die nationale Verschiedenheit in der Entwicklung der Kultur in allen Lebensformen war es, was später einen so beträchtlichen Teil meines Lebens ausgefüllt, was kristallisiert zur Entdeckung des Begriffes der Völkerpsychologie geführt hat."

Über die Frage, ob wirklich Lazarus der Begründer der Völkerpsychologie war, gehen die Meinungen der Gelehrten vielfach auseinander. Die meisten nennen selbstverständlich Wundt als den Schöpfer der Völkerpsychologie, andere wiederum halten Hay im Steinthal für den Urheber dieser neuen Wissenschaft; Elias Hurwicz will dagegen den Preis, Begründer der Völkerpsychologie zu sein, Herder und Hegel zuerkennen. Mit viel Geschick und einem umfassenden wissenschaftlichen Apparat sucht Alfred Leicht in seinen erwähnten Schriften den Nachweis zu führen, daß Moritz Lazarus der Begründer der Völkerpsychologie war. Wie dem auch sei, zum Ausbau der Völkerpsychologie zu einem gesonderten Zweig der Wissenschaft hat Moritz Lazarus sein redlich Teil beigetragen.

Reisebrief aus Bad Aussee.

Von **M. Mandl.**

Wenn man auf einer Wanderung durch Böhmen gelegentlich einmal auf eine verlassene ehemalige Synagoge stößt (solche vergessene Andachtsstätten werden häufig in heute judenreinen Dörfern zu Scheunen oder Werkstätten gewandet; eine Ausnahme bildet darin nicht einmal die alte Synagoge der noch jetzt großen Judengemeinde Teplitz-Schönau, die an einen Nichtjuden als Werkstätte und Magazin vermietet ist) oder wenn man in irgend einem Gebirgsdorfe am Waldesrand einen einsamen, halbverfallenen, alten jüd. Friedhof „entdeckt", so hat man das Gefühl, auf den Ruinen einstmaliger blühender jüd. Ansiedlungen zu wandeln... Anders verhält es sich hier in der schönen, grünen Steiermark! Hier haben nie lange und niemals viele Juden wohnen dürfen, hier trifft man dafür in der Jetztzeit — während der schönsten Sommermonate und vielfach auch in der Wintersportszeit — zahlreiche jüd. Gäste als Sommerfrischler, Badegäste und Sportler, die oft dem ganzen Orte das Gepräge geben. — Trotzdem gibt es da scheinbar, kein äußerlich erkennbares, werktägiges jüd. Leben (wenn man vom Vorhandensein einer rituellen Restauration mit anschließender kleinen Betstube in Bad Aussee, zum Unterschied von Hallstatt, Ischl, Gmunden, Goisern, Pörtschach u. a. beliebter Sommeraufenthaltsorte in hies. Gegend, absieht) und es hat den Anschein, als hätten die Juden, die von aller Herren Länder hieher kommen, ihr Judentum daheim gelassen!

Dem war vielleicht noch vor kurzer Zeit auch wirklich so. Heuer mußte es jeden Zionisten mit Freude und Genugtuung erfüllen, wenn ihm auf der schönen Esplanade in Ischl oder im Ausseer Kurpark die verheißungsvollen Worte: Eine Reise durch Erez Israel von blauweißen Plakaten entgegenleuchten. Dank dem Wiener jüd. N.-F. hat heuer die Palästinapropaganda im Bilde in ganz Oberösterreich, Steiermark usw. mit glänzendem Erfolg eingesetzt. Es ist nicht der große materielle Erfolg allein, der uns Freude macht, als vielmehr das erzieherische Moment dieses Unternehmens. Dr. Leopold Justh, der Sekretär im Wiener Bureau des J.-N.-F., hat es verstanden, durch solch großzügige Propaganda dem Palästinawerk neue Freunde und Anhänger zu gewinnen. Die vortreffliche Anordnung und Vorführung des neuen Palästina-Films mit zirka 150 Bildern wirkten überall mehr als das gesprochene Wort — und Assimilanten und Nichtjuden, die sich da überall einstellten, wurden ohne Zweifel um ihre antijüd. Vorurteile gebracht. Die sprechenden Zahlen, die während der Aufführung auf die Leinwand gezaubert wurden, das Wachstum des Keren-Kajemeth, des jüd. Bodenbesitzes in Palästina, die Anpflanzungen in den jüd. Kolonien, die jüd. Bautätigkeit und die Entwicklung des Schienennetzes von 1890—1923 waren, wie der ganze tendenziöse Film von J. Ben-Dor dargestellt und bei der Aufführung entsprechend erläutert, das wirksamste Mittel, auch die Fernstehendsten der jüd. Sache näherzubringen. Und überall stellen sich unsere G.-G. — wie mir Dr. Just erzählte — bei Veranstaltung dieser Filmabende in den Dienst der guten Sache, so z. B. in Pörtschach, wo Prager Zionisten weilten. Hier in Aussee gestaltete sich ein solcher Abend zu einer mächtigen Kundgebung, zu welcher sich der größte Teil des Kurpublikums im Kur-Kinotheater einfand. In einem Orte, wo sonst überhaupt keine Juden wohnen — und es merkwürdigerweise dennoch auf dem kath. Friedhofe eine jüd. Abteilung: „Beth Hachaim" gibt — sollte solch eine Aufführung, wie im benachbarten Ischl ein paar Tage früher, einen Kiddusch haschem hervorrufen. Tatsächlich fanden sich an diesem Abend auch zahlreiche dortige und fremde christl. Familien ein; in der ersten Reihe sah ich den greisen, evangel. Ortspfarrer Platz nehmen, kurz „Palästina" soll auch in diesen Kreisen kein bloßes Schlagwort mehr sein! In den Dienst des Kartenvorverkaufs stellten sich mit größtem Erfolg einige G.-G., Damen aus Bratislava, während Herr Sekretär Dr. Justh bei der Veranstaltung selbst vom Univ.-Doz. Herr Dr. Harry Torczner und Gemahlin aus Berlin und Herr Dr. Klein und seine Gemahlin Frau Pia Klein-Mises vom Raimund-Theater bestens unterstützt wurden. Einleitend sprach Herr Dr. Justh erklärende Worte über die Grundlage der Siedlung durch Erwerb von palästinensischen Boden als unveräußerliches Eigentum des jüd. Volkes, worauf Frau Dr. Pia Klein das entzückende „Schlaflied für Mirjam" von Beer-Hofmann, mit innigen Gefühle zum Vortrag brachte. Vortrefflich war dann noch die Zugibe ein Jargon „Sand in Stern" von S. Frug, was ein wirksames Präludium der Film-Vorführung bildete. — Die Juden, die unserer Bewegung zu Hause fernstehen, werden durch solche Mittel erst in der Fremde — oft sogar erst durch das Beispiel Andersgläubiger, — unsere Freunde und Anhänger . . .

Rabindranath Tagore über den Zionismus.

Der Wortlaut der Rede Rabindranath Tagores auf dem Keren-Hajessod-Bankett in Shanghai.

Wir berichteten bereits vor einiger Zeit von der Teilnahme des großen indischen Dichters und Weltweisen Rabindranath Tagore an dem ihm zu Ehren gegebenen Bankett im Hause Mr. Kadoories, des Vorsitzenden des K.-H.-Komitees in Shanghai, wobei wir auch den den Zionismus betreffenden Teil der Rede veröffentlichten. Nach Einlangen der Shanghaier Zeitungen veröffentlichen wir anbei den vollen Wortlaut der Rede Tagores, die auch in ihrem den Zionismus nicht betreffenden Teil sowohl mit Rücksicht auf die Bedeutung des Ausführenden wie auch die darin zum Ausdruck gebrachten, allgemeine Fragen der Menschheit betreffenden Gedanken, Interesse begegnen dürfte. Der große Dichter führte aus:

„Ich bin dankbar für die freundlichen Worte, die Herr Dr. Benzion, der Delegierte der zionistischen Weltorganisation, meinen Werken und meiner Person gewidmet hat. Ich wünschte, daß ich sie in einem gewissen Grade verdiente. Sie begrüßen mich als den Dichter Asiens und ich bin stolz darauf. Ich stehe der schöpferischen Arbeit des Zionismus in Palästina, dieser Ihrer großen Bewegung im Westen Asiens, mit

tiefer Sympathie gegenüber, denn sie vertritt eine hohe Wahrheit — das wundersame Streben eines erwachenden Lebens nach der Entdeckung seiner Heimat. Ja, der ganze Geist Asiens sehnt sich nach seiner geistigen Heimat.

Seit mehreren Jahrhunderten hat Asien keine große Botschaft mehr verkündet. Jahrhundertelang hat es in Dumpfheit und Erniedrigung gelegen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo Asien der Welt sein Vermächtnis bieten kann, dieser Welt, die von Haß und Abscheulichkeiten zerrissen ist. Der Westen hat plötzlich die Entdeckung gemacht, daß ihm der Kultus des Fortschritts nicht das gegeben hat, was aus dem inneren Frieden kommt. Er hat an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln gelernt. Jetzt lechzt er nach Licht.

Jetzt ist für Asien die Gelegenheit gekommen, sich zu erheben und seine Verantwortlichkeit zu erkennen. Wir Asiaten müssen nun unsere Kräfte organisieren, um in unserer Geschichte das Kapitel, das ewig ist, wieder zu rekonstruieren. Den Schlüssel zu dieser ewigen Geschichte hat die große indische Dichterin Maitreyi gezeigt, als sie sagte: „Was fang ich mit diesen vergänglichen Dingen an, die mir nicht zur Unsterblichkeit verhelfen?" Das Herz Asiens hat von jeher nach Unsterblichkeit verlangt; und die Welt ist wieder zu ihm gegangen, um von seiner uralten Weisheit, die den Frieden und die Liebe zur ganzen Menschheit verkündet, zu lernen. Wenn Asien sich selbst wieder entdeckt, wenn es seinen geistigen Ruf erfüllt, so wird dies nicht nur für den Orient ein Segen sein, sondern ebenso sehr für den Okzident. In dieser Hoffnung und Bestrebung habe ich in einem unscheinbaren Winkel Indiens eine internationale Institution, Visvha Bharati, begründet, in der ich versuche, ein synthetisches Studium der asiatischen Kultur zu pflegen, um es allen Völkern zu ermöglichen, unser geistiges Vermächtnis anzutreten, indem sie an unserem Leben teilhaben. Möge jede derartige einzeln arbeitende Institution konzentriert sein und Hand in Hand gehen mit der Absicht, dem Geist der Menschheit wirkliche Befreiung zu bringen. Ja, unsere Knechtschaft liegt in der eigenen Seele, und die wirkliche Freiheit kommt von innen her — mit der Reinigung der Sinne, mit der Besiegung von Habgier und Haß.

Mein Appell an Sie, meine Brüder, den ich als asiatischer Dichter an Sie richte, gilt der Freiheit der Seele. Die heutige Welt stöhnt unter Geiz, Falschheit und Unmenschlichkeit. Mögen von Asien wiederum die hohen Ideale der moralischen Gerechtigkeit ausgehen, die das Wesentliche vom Unwesentlichen scheidet und die ewigen von den alltäglichen Dingen des Daseins. Möge Asien zu gleicher Zeit seine Gebete aussenden — die aus der Tiefe seiner bedrückten, leidenden Seele kommen — seine Gebete um Rückkehr der Menschheit „vom Unwirklichen zum Wirklichen, aus der Dunkelheit zum Licht, aus Tod zu Unsterblichkeit", wie es die heiligen Stimmen unserer unsterblichen Weisen verkündet haben." (Ziko.)

Die Krise im palästinensischen Erziehungswesen.

Der Beschluß der Zionistischen Exekutive.

London (JTA.). Am 2. September beschäftigte sich die Exekutive mit der Frage des Palästina-Budgets. Der soeben aus Palästina eingetroffene Colonel F. H. Kisch war bei der Beratung zugegen.

Colonel Kisch teilte mit, Dr. Lurie hätte sich einverstanden erklärt, seine Tätigkeit als Unterrichts-Direktor fortzusetzen, wenn ihm ein Budget von mindestens 60.000 Pfund statt der bewilligten 58.000 Pfund zur Verfügung gestellt würde. Colonel Kisch sagte, der Zuschuß von 2000 Pfund sei absolut notwendig. Auf seine eigene Verantwortung hin ermächtigte er daher Herrn Dr. Lurie, das Schulprogramm für das nächste Jahr auf der Basis eines 60.000 Pfund-Budgets aufzubauen.

Die Zionistische Exekutive stellte fest, daß sie selbst keine Erhöhung des von dem Aktions-Komitee festgesetzten Budgets vornehmen könne; die Palästinensische Exekutive solle jedoch alle möglichen Anstrengungen machen, die noch fehlenden 2000 Pfund in Palästina aufzubringen. Insbesondere wird auf die unzureichenden Beiträge der Orte Tel Aviv und Petach hingewiesen. Sollte nicht die ganze Summe von 2000 Pfund in Palästina aufgebracht werden, so übernimmt die Exekutive die Verantwortung dafür, daß der fehlende Betrag beschafft wird.

*

Die finanzielle Beteiligung der palästinensischen Regierung am jüdischen Erziehungswerk.

In einer Ansprache, die Sir Gilbert Clayton, der Vertreter des High Commissioner, letztens im Tel Aviver Gymnasium hielt, deutete er an, daß er sich mit dem Gedanken beschäftige, auf welche Weise die Regierung an der finanziellen Last des jüdischen Erziehungswerkes, die jetzt ausschließlich von der Zionistischen Organisation und der palästinensischen Judenheit getragen wird, teilnehmen könnte. (Ziko.)

Zu diesem Antisemitismus.

Von **Alfons Paquet.**

Wir lesen in der heute erschienenen „Weltbühne":

Kann ein religiöser Mensch Antisemit sein? fragt Mereschkowsky irgendwo. Nein, er muß eher ein Antiarier sein. Die Semiten schaffen Religionen, die Arier zerstören sie. Ihre religiöse Unbegabtheit ist so groß, daß sie sich selbst im Atheismus nicht ohne die Hilfe der Juden behelfen können; den persönlichen und beschaulichen Atheismus der Arier haben die Semiten in einen sozialen Faktor, in den atheistischen Sozialismus verwandelt. Wo aber jüdischer Glaube ist und zur Tat wird, da strahlt den erblindenden und frierenden Völkern bereits etwas wie Helligkeit eines wirklichen Lebens, wie der Klang einer höheren Bestimmung. Für den Juden gibt es vor den fatalen Dingen seines Weges keine Rettung durch die Hinwendung zu den Völkern und im Aufgehen unter ihnen. Aber es gibt für den Juden den offenen Weg der Hinwendung zum Judentum in seinem umfassenden Leben, in seiner ganzen Nüchternheit; dieses umfassende Leben, diese jüdische Nüchternheit wird auch der Seele der Völker aus ihrem heidnisch-christlichen Gemisch zur Entscheidung helfen können. Den Juden sagte es der Seher, daß zuletzt Fischer sie mit Angeln locken und Jäger sie treiben werden. Der Zionismus, das sind die Fischer, die leisen Dinge der Fremdheit und die lauten Sachen der Feindschaft draußen, das sind die Jäger. Zwischen den Völkern und den Juden breitet sich eine Begegnung vor, die scharf und bitter, zugleich aber auch eine andere, die jenseits der Schrecken ist. Seht doch, wie Ruth und Boas sich auf dem Boden des gemeinsamen Glaubensgrundes begegnen, des Messias im Reiche Gottes. Das Judentum bereitet sich vor, in seinem Lande und in der Arbeit für dieses Land, das in alle Wirrnisse der asiatischen und der Weltkrise verflochten ist, der Entscheidung über sein letztes Schicksal zu begegnen, dem Entweder-Oder, dem Aufgehen im häßlichen Levantinertum oder der Erneuerung, die ihm die Ganzheit seiner Seele wiedergibt. Der Weg der Völker ist das Abbild dieses Weges zur Entscheidung; der Weg des Judentums kann ihm zur Hilfe werden, zur Wiederholung der alten Botschaft Denen, die bisher nicht bereit waren, sie zu vernehmen.

Inland.

Ein Brief der Jerusalemer Universitätsbibliothek an den tschechosl. Verein "Pro Bibliotheka Judaica".

Der Verein „Pro Bibliotheka Judaica" erhielt von der Direktion der Jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem folgenden Brief:

Sehr geehrte Herren!

Wir bestätigen mit herzlichstem Danke den Empfang von drei Bücherkisten, welche sie uns freundlichst zugesandt haben. Die Kisten enthalten zum großen Teil wertvolles und für uns sehr gut brauchbares Büchermaterial. Die juristischen Bücher, die Weltgeschichte von Oncken, die Erstausgaben einiger philosophischer Werke, einige Bücher guter Belletristik, die vollständigen Jahrgänge einiger medizinischer Zeitschriften, die Gesamtausgabe von Goethe und andere wertvolle Bücher, die wir nicht namentlich anführen, bedeuten für uns eine sehr wertvolle Bereicherung. Bitte sagen Sie allen Spendern unsern herzlichsten Dank.

Wir knüpfen daran die Bitte, daß der Verein Pro Bibliotheka Judaica jetzt nach den Ferien sofort eine energische Tätigkeit aufnehmen möge. Wie Ihnen bekannt ist, hat die Londoner Juni-Konferenz die Eröffnung der judaistischen Falkultät noch in diesem Winter beschlossen. Die eingeladenen Universitätsprofessoren, unter denen sich auch ein tschechoslowakischer Gelehrter befindet, werden im Laufe der allernächsten Monate in Palästina eintreffen und ihre Forschungen und Vorlesungen beginnen. Die Verantwortung, welche damit auf die Bibliothek und auf alle ihre Freunde im Ausland fällt, ist damit wesentlich gestiegen. Es wird von unsern und Ihren Anstrengungen abhängen, ob die wissenschaftliche Arbeit, die in Palästina geleistet werden wird des Namens einer jüdischen Universität würdig sein wird oder ob unsere Gelehrten, wenn ihnen nicht wissenschaftlichen notwendigen Betriebsmittel an die Hand gegeben werden, hier verkümmern oder das Land verlassen werden. Es ist dringend notwendig, daß die Vereine Pro Bibliotheka Judaica diese Verantwortung verstehen und die größten Anstrengungen machen, um während der nächsten Zeit für die Bibliothek gute Bücher zu sammeln und was noch wichtiger ist, Geldmittel zum Ankauf der für unsere Gelehrten notwendigen Literatur aufzubringen. Die Bibliothek hat jetzt ein zweites Haus gemietet, in welchem die Goldziher Bibliothek und weitere Erwerbungen untergebracht sein werden. Die Frage des Raumes ist damit für die nächsten Jahre gelöst und unterdessen wird wohl auch an den definitiven Bau der Bibliothek auf dem Skopusberge geschritten werden.

Wir bitten Sie drigend, alles in Ihren Kräften stehende zu tun, um uns auch weiterhin in unserer Arbeit zu helfen.

Mit nochmaligem herzlichem Danke

Dr. Bergmann.

Das „Prager Tagblatt" und der Talmud. Das hätte sich wohl niemand träumen lassen, daß man Aufschluß über den Talmud — im „Prager Tagblatt" finden könne! Stand da unlängst eine heitere Szene zu lesen, die sich in einem böhmischen Kurorte zwischen dem Bäderdirektor und dem Sekretär eines Rabbi abgespielt hatte. Der Sekretär bat um Gewährung eines Einheitspreises, der die Mitte hielt zwischen den beiden Bädersorten und bestellte nachher — ausschließlich Bäder der teueren Sorte. Der Redakteur gab ahnungslos der Notiz den Titel „Talmudistisches"; derlei lerne man eben, dachte er, nur im Talmud. Gerade weil dem Verfasser dieser Überschrift — dies sei gerne angenommen — jede verletzende Absicht fernlag, ist die Sache bedenklich: der nur oberflächliche Leser lernt hier „spielend" sich eine ganz schiefe Ansicht bilden über das, was „Talmud" heißt; der gehässige aber legt hier den Grund zu einer Anschauung, die letzten Endes erst kürzlich Herrn Wulle veranlaßte, „endlich einmal eine deutliche Übersetzung" des Talmud zu fordern.

Zionismus.

Die Eröffnung der Jüdischen Welt-Jugendkonferenz.

Danzig. (J.T.A.) Am 2. September wurde im großen Saal des Schützenhauses die Welt-Jugendkonferenz eröffnet. Es beteiligten sich ungefähr 40 Delegierte, die 30.000 Mitglieder der jüdischen Jugendorganisationen vertraten. Anwesend sind Vertreter des „Haschomer-Hazair", „Blau-Weiß", „Hechaluz-Hazair", „Hazofe", „Hechawer", „Brith-Haolim" und verschiedener anderer Jugendorganisationen aus den folgenden Ländern: Polen, Litauen, Palästia, Rußland, Lettland, Deutschland, Tschechoslowakei, Österreich u. a. Anwesend ist auch das Mitglied der zionistischen Exekutive Joseph Sprinzak, als Vertreter der Arbeiterorganisation Palästinas D. Ben-Gurion, ferner M. Bogdanowsky und U. Friedland vom Merkas des Welthechaluz. Unter den Gästen bemerkte man: Hans Kohn als Vertreter der zionistischen Exekutive in London, Robert Weltsch u. a. Die Tagung wurde durch Sch. Birer („Haschomer-Hazair"-Palästina) eröffnet, der auf die große Bedeutung der erstmaligen Zusammenkunft jüdischer Jugendvertreter aus der ganzen Welt hinwies. Hierauf begrüßte die Konferenz Herr Dr. Landau im Namen der zionistischen Organisation Danzigs. Dr. Hans Kohn faßte die Forderungen und Erwartungen der zion. Exekutive an die Jugend in die drei Worte: Geld, Menschen und insbesondere Geist. Ben-Gurion wies auf den schweren Kampf der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina hin und drückte die Erwartung aus, daß die Jugendbewegung in die Front der Arbeiterschaft Palästinas treten wird. Am 3. September begann die eigentliche Tagung mit den Berichten der einzelnen Jugendorganisationen.

Bildung eines Weltverbandes der jüdischen Jugend in Danzig.

Danzig (JTA). Nach dreitägigen Verhandlungen wurde am 6. September in später Abendstunde die erste Weltkonferenz der Verbände der jüdischen Jugendbewegung geschlossen. Die teilnehmenden Verbände schlossen sich mit Ausnahme eines einzigen Bundes zu einem „Brith haolamith schel hanoar haiwri" (Weltverband der jüdischen Jugend) zusammen. Der neugeschaffene Weltverband umfaßt bis jetzt neun Länder mit 21 Verbänden, die eine Gesamtzahl von über 40.000 Mitgliedern repräsentieren.

Die Palästinensisch-Arabische Exekutive dankt König Hussein für die Ablehnung des Anglo-Hedschas-Vertrages Jerusalem (JTA.). Eine am 31. August von der Palästinensisch-Arabischen Exekutive an die arabische Bevölkerung offiziell erlassene Proklamation gibt bekannt, daß König Hussein von Hedschas die Unterzeichnung des Anglo-Hedschas-Vertrages abgelehnt hat, weil der König auf die Forderung nach der Unabhängigkeit Palästinas nicht verzichten will. „König Husseins Gesandter für London, Dr. Naji el Assil" — so heißt es in der Proklamation weiter — „ist bereits mit dem nochmals revidierten Vertragsentwurf ohne Unterschrift aus Mekka abgereist. König Hussein hält an den Rechten der palästinensischen Araber fest. Wir danken ihm für die Wahrnehmung unserer Interessen."

Die Gattin Dr. Schmarjah Levin's gestorben. Berlin (JTA.). Am 3. September ist in Berlin nach kurzem Leiden Frau Helene Levin, die Gattin des bekannten zionistischen Führers Dr. Schmarjah Levin, gestorben. Dr. Schmarjah Levin weilt gegenwärtig in Jerusalem, wo er sich Seite an Seite mit Ch. N. Bialik an der Herausgabe hebräischer Kulturwerke beteiligt.

Ein neues Organ der Zionistischen Exekutive. London. (JTA.) Am 26. September erscheint die erste Nummer eines neuen Organs der zionistischen Exekutive. Es handelt sich um ein in englischer Sprache alle 14 Tage zu erscheinendes Journal „The New Judea". Das jetzt in London herausgegebene hebräische Organ der Exekutive, „Haolam", wird in der bisherigen Form weitererscheinen. „The New Judea" wird über die jüdische Entwicklung in Palästina und über die allgemeine zionistische Tätigkeit laufend berichten, sowie Artikel jüdischen und zionistischen Inhalts bringen. Das neue Organ wird ein Forum des Meinungsaustausches über die Politik der Zionistischen Organisation bilden. Redaktions- und Geschäftsbureaus des „New Judea" werden sich in den Räumen des Zionistischen Hauptbureaus, Great Russell Street, befinden.

Der offizielle Bericht des Prof. Edwood Mead an die Zionistische Exekutive, betr. die „landwirtschaftliche Siedlung in Palästina" ist soeben in englischer und hebräischer Sprache erschienen. Bestellungen sind zu richten an die Zionistische Organisation, 77, Great Russell Street, London W. C. 1, oder an die Zionistische Vereinigung für Deutschland, Berlin W 15, Meineckestr. 10. Preis Sixpence, portofrei.

Palästina.

Ein Geschenk poln. Touristen an die Jerus. Universität. Eine Gruppe polnischer Touristen, welche dieser Tage Palästina besuchten, überbrachte der National- und Universitätsbibliothek als Geschenk des Warschauer Komitees der Freunde der Universität einen Teil des Archivs des jüdischen Ministeriums in der Ukraine. Das Archiv enthält u. a. Aufstellungen über das Budget, über die Hilfe, welche seitens des Ministeriums den einzelnen jüdischen Gemeinden und Organisationen gewährt worden ist, Dokumente aus der anti-jüdischen Bewegung im Heere und den Ver-

suchen, welche diese Bewegung machte, sich für ihre Zwecke der Regierung zu bedienen. Ferner enthält das Archiv die Protokolle der Wahlen und reiches Material zur Geschichte der Pogrome in der Ukraine.

Die palästin. Volkshochschule. In Jerusalem fand am 30. August eine vom Hapoel Hazair veranstaltete Versammlung statt, deren Gegenstand die Errichtung einer Volkshochschule in Palästina war. Bekanntlich hat die zionistische Exekutive vor einigen Wochen beschlossen, Dr. Martin Buber zum Zwecke der Errichtung einer solchen Schule im Rahmen der Universität nach Palästina zu entsenden. Der Beschluß fand in Palästina besonders in Arbeiterkreisen ein sehr großes Interesse, das in einer überaus starken Teilnahme an der Versammlung seinen Ausdruck fand. Das Referat erstattete Dr. Hugo Bergmann, der einerseits über die Volkshochschule als besondere Institution im Rahmen der Universität, andererseits über die Frage der Demokratisierung der gesamten künftigen Universität sprach. Für den 8. September ist eine Sitzung des Kulturausschusses (Waad Hatarbut) der Arbeiter einberufen, welche sich u. a. mit der Frage der Volksuniversität beschäftigen soll.

„Chicago" in Palästina. Köln. (JTA.) Die „Kölnische Zeitung" bringt ein Sonderkabel der United Preß aus Chicago, wonach der Vorstand des örtlichen Palästinastiftungsfonds mitteilt, es bestünde der Plan, eine Stadt „Chicago" in Palästina zu bauen. Die Kosten würden 10 Millionen Dollar betragen. Das neue Chicago sei für Juden bestimmt, die infolge der Einwanderungsbeschränkungen nicht in der Lage wären, in die Vereinigten Staaten hineinzugelangen.

Vermischte Nachrichten.

Rabbiner Nuroks Minderheiten-Resolution vor der Interparlamentarischen Konferenz.

Genf. (J.T.A.) In der Tagung der Minderheiten-Kommission der Interparlamentarischen Union kündigte der Präsident des Rates der Interparlamentarischen Union, Baron Adelsward (Schweden) an, daß der Deputierte Rabbiner Nurok aus Lettland eine Resolution betreffend die Regelung der Fragen der Minderheitsnationalitäten in allen Ländern eingebracht hat. Die Resolution des Deputierten Nurok bezieht sich auf die Fragen der Bürgerrechte, der Repatriierung von Kriegsflüchtlingen und der nationalen Autonomie. Fragen, die 40 Millionen der Europäer, die den Minderheitsnationen angehören, betreffen. Man kam überein, diese Resolution auf der nächsten Konferenz zur Sprache zu bringen.

Die polnische Regierung und die jüdische Minderheit.

Ein eigenartiges offiziöses Kommuniquee.

Warschau (JTA). Der Presse ist das folgende halboffizielle Kommuniquee zugegangen: Die Regierung beabsichtigt, ihre mit den drei bekannten Minderheitsgesetzen eingeleitete Nationalitätenpolitik fortzusetzen und wird der Herbstsession des Sejm entsprechende Gesetzprojekte vorlegen. Die Regierung hat auch die Durchführung ihres Programmes betreffend die jüdische Minderheit begonnen und Wahlen in die jüdischen Gemeinden angeordnet; sie hat auch bereits die Frage der Bürgerschaft geregelt und dabei die weitgehenden jüdischen Postulate berücksichtigt. Angesichts der Meinungsverschiedenheiten im jüdischen Parlamentsklubs in bezug auf die erwähnten Probleme hat die Regierung ihre weitere Arbeit vorläufig eingestellt. Die Art, wie Grünbaum im Gegensatz zu der sachlichen Haltung der Gruppe Dr. Reich die Probleme behandelt hat, machte es der Regierung unmöglich, mit der parlamentarischen Vertretung der jüdischen Bevölkerung eine Verständigung zu erreichen. Die Regierung wartet auf die Initiative des jüdischen Parlamentsklubs, daß dieser ihr Vorschläge unterbreitet, die als Grundlage einer sachlichen Regelung des ganzen Problems dienen sollen.

Was das Emigrationsproblem betrifft, so erwartet die Regierung eine verstärkte Auswanderung nach Palästina als eine natürliche Konsequenz der Einwanderungsbeschränkung in Amerika. Jedenfalls beabsichtigt die Regierung nicht, den Juden Schwierigkeiten betreffs der Annahme der palästinensischen Staatsbürgerschaft zu machen.

In jüdischen Kreisen Polens hat diese eigenartige Erklärung großes Aufsehen hervorgerufen. Man ist auf die Gegenerklärungen der Deputierten Grünbaum und Reich, die gegenwärtig von Warschau abwesend sind, sehr gespannt.

Die ungarische Regierung und der Schulchan Aruch. Budapest (JTA.). Die ungarische Regierung hat die Statuten der Budapester orthodoxischen jüdischen Gemeinde legalisiert. Eine Bestimmung in diesen Statuten gibt der Gemeinde das Recht, Personen, die gegen die Vorschriften des Schulchan Aruch verstoßen, aus der Gemeinschaft auszuschließen. Die orthodoxische Gemeinde hat sich seit vielen Jahren bemüht, diese Klausel durchzusetzen, dies ist ihr aber jetzt erst gelungen.

Ein Rabbiner spricht den Bann über Mitglieder der Bnei Brith. Kairo. (JTA.) Dr. Yakir Behar aus Konstantinopel, der den Orient zwecks Ausbaus des Systems der Bnei Brith-Logen bereist, weilte dieser Tage in Aleppo, wo er eine Bnei Brith-Loge organisierte. Er brachte Dokumente der palästinensischen Oberrabbiner mit, in welchen diese versichern, daß das Werk des Bnei Brith durchaus nicht antireligiös und der Ermutigung wert ist. Rabbiner Schloime Loob aus Jerusalem, der sich gegenwärtig in Aleppo aufhält, sprach in einer öffentlichen Rede das Verbot, den Bnei Brith-Logen beizutreten, aus und erklärte diejenigen Personen in den Bann (Cherem) die den Orten angehören.

Bnei Brith und der Plan einer jüdischen Kolonisation in Mexiko. Chicago. (JTA.) Der Unabhängige Orden Bnei Brith hat zwecks Durchführung der Vorbereitungsarbeit für eine jüdische Immigration nach Mexiko 20.000 Dollar zur Etablierung eines Bureaus in Mexiko bewilligt. Der unabhängige Orden Bnei Brith war eine der ersten amerikanischen jüdischen Organisationen, die sich für die Möglichkeit einer jüdischen Immigration in Mexiko interessiert hat.

Das Informationsbureau der Zeitschrift „Mis'char w Taasiah" (Handel und Industrie), beehrt sich hierdurch allen Interessenten in Palästina und im Auslande zur Kentnis zu bringen, daß es seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Auskunfterteilung in folgenden Angelegenheiten aufgenommen hat: a) Praktische Richtlinien für die Einordnung der Einwanderer ins palästinensische Wirtschaftsleben; b) Ankauf von Boden in Stadt und Dorf, c) Eröffnung neuer Unternehmungen; d) Bau von Wohnhäusern und Fabriken; e) Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit lokalen Kaufleuten und Fabrikanten; f) Handel: Import und Export; g) Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit ausländischen Kaufleuten. Das Informationsbureau übernimmt: Das Aufstellen des Budgets und Kalkulation beim Häuser- und Fabrikenbau. Die Vertretung von Institutionen, Gesellschaften, Privatpersonen im Lande und im Auslande. Die Aufsicht bei Bauten. Waren- und Rohstoffankauf. Den Versandt von Waren der Landesproduktion nach den Weltmärkten. Den Abschluß von Bodentransaktionen (Kauf und Verkauf.) Auskunft wird erteilt auf Grund einer genauen Prüfung der Frage durch Experten und Fachleute. Auskunft wird jedem erteilt. Auskunftsgebühren (sh. 10). Für Abonnenten der Zeitschrift „Mis'char w Taasiah" sh. 5. Adresse: Tel-Aviv (Palestine), P. O. B. 21.

Briefkasten.

„Zpět" oder „Annahme verweigert!" In einem amerikanischen Blatte war folgendes zu lesen: „Ein Mann mag eine Warze im Genick als Kragenknopf benützen — sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn aufsetzen, um Geld zu sparen — seine Uhr nachts stehen lassen, um sie nicht abzunützen — das i ohne Punkt und das t ohne Strich lassen, um Tinte zu sparen — das Muttergrab bebauen des Kornes halber, und kann trotz alledem noch ein Gentleman bleiben im Vergleich zu dem, der eine Zeitung zwei, drei Monate und oft noch länger regelmäßig annimmt, und wenn es zur Zahlung kommt, sie einfach mit dem Bemerken zurücksendet: „Annahme verweigert" oder „Nicht bestellt!"

Mitteilungen Nr. 7

der tschechoslowakischen Kultus-Beamten-Organisation in Prag.

Unter eigener Redaktion des Verbandes.

Für die Red. verantwortlich: Obmann Dr. Kraus.

Schriftleitung: Lehrer M. Mandl, Prag 63IV.

Wichtige Mitteilung.

Landes-Zentral-Arbeitsamt in Prag III.

Nummer 972 C. Prag, den 13. Juni 1924.

Titl.

Vorstand der isr. Kultusgemeinde in R.

Das Landes-Zentral-Arbeitsamt gibt bekannt, daß das Ministerium für Unterricht und Volksaufklärung Ihrem Gesuche vom 16. April d. J., daß der oben angeführte Ausländer als Lehrer der isr. Religion angestellt wird, nicht stattgegeben hat, weil der Genannte der Voraussetzung der §§ 105 und 189 der Verordnung des Ministeriums für Schulwesen und Volksaufklärung, d. i. die hiesige Staatszugehörigkeit, nicht entspricht.

Für das Landes-Zentral-Arbeitsamt:

Der Vorstand.

Religionslehrer mit unsicherer Schülerzahl.

Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes.

Der Landesschulrat nahm den Bericht der Staatsrealschule in Warnsdorf zur Kenntnis, daß der Rumburger Rabbiner den isr. Religionsunterricht 13 Schülern dieser Anstalt erteilen werde. Da aus dem Erlasse des Landesschulrates zu ersehen war, daß er diesen Unterricht für einen privaten hält, wandte sich der Rabbiner an das Schulministerium mit einem Gesuche, daß seine Lehrtätigkeit als ein öffentliches Lehramt, der Religionsunterricht als ein öffentlicher Unterricht mit obligater Natur, er selbst als vollberechtigtes Mitglied des Lehrkörpers anerkannt werde. In seinem Gesuche beruft er sich auf den Erlaß aus dem Jahre 1905, laut welchem gestattet wurde, daß der Gesuchsteller zum Unterrichte der jüdischen Schüler erwähnter Anstalt zugelassen werde und daß seinen Noten der Einfluß auf die allgemeine Fortgangsqualifikation zuerkannt werde. Das Schulministerium hat entschieden, daß es den erwähnten Erlaß aufhebe, und daß der obligatorische Charakter den Noten aus der jüdischen Religion erst dann zukomme, wenn es sich um einen vom Staate gesicherten Unterricht handelt.

Gegen die Entscheidung des Ministeriums überreichte der Rabbiner eine Beschwerde dem Obersten Verwaltungsgerichtshof, welcher eine Beschwerde als unbegründet abwies. In den Gründen führt das Gericht an, daß laut den Gesetzen vom Jahre 1872 und 1888 ein obligatorischer Charakter des Religionsunterrichtes an Mittelschulen mit Anspruch auf besondere Befähigung und Anerkennung öffentlicher Amtsstellen nur dann zuerkannt wird, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind, insbesondere, daß die Gesamtzahl der Schüler einer bestimmten Konfession nicht geringer als 20 ist. Das Ministerium hat bloß zur Anstellung seine Zustimmung erteilt, wie es einen andern bestätigen konnte. Es hat daher eine sachliche Verfügung zugunsten des Fortschrittes des Religionsunterrichtes der Schüler jüdischer Konfession an der erwähnten Realschule getroffen, wobei die Person des Unterrichtenden bloß als Mittel zu betrachten ist, dessen Befähigung amtlich genehmigt wurde. Er kann weder an die Staatsverwaltung einen Rechtsanspruch erheben, noch an den wirklichen Gebrauch seiner Tätigkeit. Das Gericht mußte deshalb schon aus dem Grunde, weil dem Beschwerdeführer die Legitimation zur Beschwerde fehle, dieselbe verwerfen, ohne sich mit der sachlichen Richtigkeit der Entscheidung beschäftigen zu können, wie es hätte tun müssen, wenn sich ein Subjekt beschwert hätte, dessen Rechtssphäre die Entscheidung wirklich berührt.

Die Kultusgemeinden in Böhmen (bis zum Jahre 1893).

Časlau: Diese Gemeinde hat sich im Jahre 1870 gebildet; bis zum Jahre 1867 wohnten hier nur sehr wenige Juden, da denselben bis dahin das Aufenthaltsrecht dort verweigert wurde. Die Gemeinde besitzt ein Bethaus, eine einklassige Schule mit Oeffentlichkeitsrecht; auf dem der Stadt Časlau gehörigen Zentralfriedhof befindet sich eine jüdische Abteilung. Bemerkenswert ist, daß die hierorts wohnhaften Juden unter der antisemitischen Strömung nicht zu leiden haben, da sie mit den christlichen Mitbürgern im sozialen und politischen Leben friedlich zusammengehen.

Chlumec a. C. fehlen Daten.

Chotěboř: Die Gemeinde besteht seit dem Jahre 1862 und besitzt eine Synagoge und einen Friedhof, der erst später angelegt wurde, ferner zwei Gebetstiftungen.

Chrudim: Der frühere Betverein, der unter dem Namen „Spolek israelitů ku pěstování bohoslužby v Chrudimi" behördlich bestätigt war, wurde dann später bei der Einteilung der Kultusgemeinde in eine solche selbständige umgewandelt. Vor dem Jahre 1848 durfte kein Jude dort wohnen und erst später machten sich einzelne dort ansässig, so daß im Jahre 1860 dort schon ein Minjan erhalten wurde, welches von Jahr zu Jahr an Mitglieder zunahm und fortschreitend eine Vergrößerung des Betlokals und dessen Einrichtung beanspruchte. Im Jahre 1890 erst wurde ein eigener Friedhof errichtet. Dort besteht ferner ein Armenunterstützungs-Verein, Frauenverein und Chewra Kadischa.

Činowes: Pol. Bez. Poděbrad: Diese Gemeinde wurde im Jahre 1855 gegründet und besitzt eine Synagoge.

M. Mandl.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

„Haschoel": Die Org. d. Kultusbeamten d. ČSR. veranstaltete über Ersuchen deutscher Kultusbeamtenverbände im November 1923 eine Notstandsaktion für alle durch die dortigen Verhältnisse in Not und Elend geratenen Beamten der jüd. Gemeinden (ohne Unterschied des Standes). Das Sammlungsergebnis wurde allwöchentlich in der „Selbstwehr" und „Žid. Správy" ausgewiesen und erreichte mit dem heutigen **letzten Ausweis** (Nr. 16):

Samml. in Wohn. d. R. A. Flaschner aus Strakonitz	180 Kč.
S. Handgriff, Znaim . . .	12 Kč.
Zusammen:	192 Kč.
Hiezu bisher ausgewiesen	29.463.40 Kč
Die Summe von:	29.655.40 Kč

Von diesen Beträgen wurden (an einzelne Notleidende) Hunderte von Lebensmittelpaketen, zuweilen auch Geldbeträge an solche, sowie an notleidende Institutionen für Kulturbeamte, deren Witwen und Waisen abgeschickt. Die unzähligen innigen Dankschreiben an die Org. beweisen, welch edles Werk die Hilfsbereitschaft unseren tschechoslow. Kollegen, vieler Gemeinden und Privatwohltäter darstellt. Die Aktion gilt bereits als abgeschlossen und wird in nächster Generalversammlung im Herbste d. J. seitens unserer Kassaverwaltung eine öffentl. Abrechnung erfolgen.

Notizen:

Gemeinden, welche Funktionäre für die hohen Feiertage suchen, sowie Kantoren, die placiert werden wollen, wenden sich mit Erfolg an die Organisation.

Herr Obk. L. Skreikus, Prag, tritt am 15 d. M. seine neue Stelle in Oderberg-Bahnhof an.

Offene Stellen:

Mies — Kantor, Prag — Oberkantor, Lundenburg. — Vorbeter f. Feiertage. Pisek, Kolin, Kuttenberg Kantoren f. d. hohen Feiertage, Loschitz. Mähren: Kantor — Schochet — Rel.-Lehrerstelle.

Sport.

K. M. K. R. J. bei C. S. A. F.

(Amtlich.)

Beschlüsse der a. o. Generalversammlung vom 7. September 1924: Die Generalversammlung spricht sich gegen die Zulässigkeit der Aufnahme des neugegründeten FC. Blue Star, Brünn, in seiner heutigen Zusammensetzung (mit den arischen Spielern) aus. — Zum Obmann des binnen kürzester Zeit zu konstituierenden Gauvorstandes in Bratislava wird Herr Szamel designiert. Außerdem entsenden in den genannten Ausschuß Hakoah und Makkabea Bratislava je zwei Vertreter. — Makkabi Oderberg wird bis zur Bezahlung der Schuld von Kč 204.— an Hakoah Witkowitz gesperrt. — JASK. Mähr.-Ostrau hat sämtliche nichtjüdischen Spieler entlassen; die Sperre erscheint daher aufgehoben. — SK. Slavia Sabinov ist bisher nicht Mitglied der ČSAF; Spiele gegen diesen Klub sind daher verboten.

Konsequenzen.

Die am 7. d. M. stattgefundene a. o. Generalversammlung der KMKRJ. hat durch ihren Beschluß erklärt, daß die Aufnahme des neugegründeten FC. Blue Star, Brünn, der unter seinen gemeldeten Spielern auch 4 Arier aufweist, unzulässig ist. Der Verbandsausschuß, dessen Mehrheit sich für die Aufnahme aussprach, hat seine Konsequenzen gezogen und demissioniert, worauf ein Verwaltungsrat gewählt wurde, der bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung die Leitung zu übernehmen hat.

Wie kam es zu dieser a. o. Generalversammlung? Die Frage der Arier beim SK. Makkabi Brünn beschäftigte seit zirka ½ Jahr die KMKRJ. und ihre Vereine, sowie einen großen Teil der jüdischen

Öffentlichkeit der Tschechoslowakei. Die Tatsache, daß der spielstarke Brünner Verein nicht nur die jüdische Jugend Brünns um sich scharte, sondern auch einen großen Kreis der dortigen jüdischen Bevölkerung für den jüdischen Sport zu interessieren und damit dem Gedankenkreis der jüdischen Renaissance anzunähern wußte, bewirkte, daß die Bedeutung dieser Frage über das rein Sportliche hinausging und die Entscheidung unter Berücksichtigung taktischer, politischer und nationaler Erwägungen erfolgen mußte. Für eine Lösung im Kompromißwege sprachen sich die führenden Brünner Persönlichkeiten und Korporationen aus und es sind zufolge der publizistischen Behandlung dieser Frage alle Gründe bekannt, welche dagegen sprachen. Es sei hier weder davon die Rede, daß der SK. Makkabi Brünn es verstanden hat, den Verband immer wieder zu einer Verschiebung der definitiven Lösung dieser Frage zu bewegen, noch davon, daß die publizistische Erörterung dieser Frage nicht darnach angetan war, das Ansehen des jüdischen Sportes im besonderen und der jüdischen Sache im allgemeinen zu fördern. Das letzte Wort sprach nunmehr der Verbandstag, d. h. die Vereine, und mit den Konsequenzen, die sich hieraus ergeben, wollen wir uns befassen.

Der Übertritt des FC. Blue Star Brünn zu einem andersnationalen Verband wird momentan als der einzige Ausweg, welcher den Initiatoren dieses Vereines übriggeblieben ist, dargestellt: Die Existenz der erstklassigen Mannschaft erfordere die Beibehaltung der vier Arier, ohne diese sei es nur ein Torso. Abgesehen davon, daß es vom rein sportlichen Standpunkt als betrübend bezeichnet werden muß und dem Sportverständnis der Führer des SK. Makkabi Brünn kein besonderes Zeugnis ausstellt, wenn es ihm im Laufe der Jahre nicht gelungen ist, wenigstens einige gute Spieler aus dem zur Verfügung stehenden nicht unbeträchtlichen Material heranzubilden, kann man diesbezüglich auch anderer Meinung sein. Gewiß ist es bequemer und einfacher, mit 11 Bomben in den Kampf zu ziehen, die auch nicht eine einzige schwache Stelle aufweisen, doch ist dies heute, vielleicht mit Ausnahme des DFC. Prag, bei keinem einzigen Klub der Tschechoslowakei der Fall. Und so bildet die einzige Hoffnung aller jener, für welche die Notwendigkeit der Existenz einer erstklassigen jüdischen Mannschaft innerhalb der KMKRJ. als einer der wichtigsten Faktoren nationaler Propaganda außer Frage steht, die Erwartung, daß sich vielleicht zufolge des nunmehr endgültigen Beschlusses des Verbandstages in den Kreisen jener Brünner Herren, welche sich um den neuen FC. Blue Star gruppieren, ein gewisse Ernüchterung und Selbstbesinnung geltend machen wird. Dies müßte zu der Erkenntnis führen, daß noch nicht alle Mittel und Wege aufgewendet wurden, um eine tatsächlich jüdische erstklassige Elf zusammenzubringen. Die Schwierigkeiten dieser Aktion sind gewiß nicht zu unterschätzen doch kann vorausgesetzt werden, daß einerseits die jüdischen Klubs des In- und Auslandes genügend Verständnis hiefür aufbringen und daß andererseits auch die KMKRJ. nicht zögern wird, das ihrige zur Aufrechterhaltung eines erstklassigen Teams beizutragen. Dann werden auch die Opfer, die für diese Sache gebracht wurden und noch gebracht werden sollen, nicht ihren Sinn verlieren.

Eine weitere selbstverständliche Konsequenz aus dem oben angeführten Beschlusse ergibt sich für sämtliche Mitglieder der KMKRJ. insoferne, als auch für sie der obige Beschluß bindend ist. Hakoah Olmütz hat ihre Tätigkeit bisher noch nicht eröffnet, doch hat sie bereits erklärt, nur ein jüdisches Team aufstellen zu wollen. JASK. Mähr.-Ostrau, der bereits um Streichung aus dem Register der KMKRJ. angesucht hatte, wars ihm zufolge der nationalen Teilung in der ČSAF. nicht bewilligt werden konnte, hat knapp vor dem Verbandstag die Arier entlassen. In der Slowakei, wo noch bei 1 bis 2 Vereinen ähnliche Verhältnisse vorherrschen, wird sich derselbe Prozeß binnen kürzester Zeit zu vollziehen haben. Die Vereine der KMKRJ. werden nur mit ihren eigenen Kräften ihre Tätigkeit ausüben und zu beweisen haben, daß dies nicht auf Kosten ihrer sportlichen Leistungsfähigkeit geschehen muß.

Schließlich ist die Verbandsleitung bei dieser großen Auseinandersetzung nicht unberührt geblieben, doch sei hier gleich erwähnt, daß, wie aus den angeführten Umständen, sowie noch mehr aus den beim Verbandstag vorgekommenen Äußerungen hervorgeht — unter anderen sprach sich auch der Vertreter des jüdischen Nationalrates für eine Lösung im Kompromißwege aus — es niemand wundernehmen kann, wenn die Ansichten im Verbandsausschuß in dieser Frage geteilt waren. Die eingesetzte provisorische Leitung, welcher, um arbeitsfähig zu sein, das Kooptationsrecht erteilt wurde, wird sich wieder nur an die bisherigen Mitglieder des Verbandsausschusses wenden können, welche, nebenbei gesagt, die Arbeiten der KMKRJ. in vorzüglicher Weise geführt haben und derzeit nicht ersetzt werden können. Von diesen aber wird erwartet, daß sie die sportliche Disziplin auch dann bewahren, wenn sie genötigt sind, sich einem Beschlusse ihrer höchsten Instanz zu fügen.

Dieselbe sportliche Disziplin aber muß in erster Linie von den Initiatoren des FC. Blue Star und dem ihnen nahestehenden Kreise verlangt werden, dies allerdings unter der Voraussetzung, daß es ihnen nicht nur um den Fußball zu tun ist, sondern darum, eine Tat zu vollbringen, welche dem jüdischen Sporte und damit unserer guten jüdischen Sache dient. O. K.

Ein Sieg der Anständigkeit.

Die Aufnahme des Ex-Makkabi (Brünn) abgelehnt. Die Generalversammlung der KMKRJ.

Die Gaue Böhmen, Südmähren, Nordmähren-Schlesien und Karpathorußland waren durch ihre Vorstände (Gruschka, Goldberg, Jarolim und Ing. Goldberger) vertreten. Für Makkabäa Bratislava erhielt Herr Beck 1 Stimme zugesprochen. Vom Verbandsausschuß waren Kaminski, Knöpfelmacher, Dr. Weil, Fanta, Pretzelmayer, von der Schiedsrichtervereinigung Fried und Fischl, als Gäste Prof. Vogl (Znaim), Herzog (Makkabi Prag), Brandeis (Makkabi-Kreisleitung), Dr. Lebenhart vom Jüd. Nationalrat und einige andere Herren anwesend. Nach dem erschöpfenden Referat Knöpfelmachers entspann sich eine stellenweise recht scharfe Debatte. Für die Aufnahme der Christen (eventuell als „Schutzverein") sprachen die Vertreter des Makkabi-Blue Star, Gauobmann Goldberg und Fanta (vom Verbandsausschuß), dagegen die Herren Jarolim, Ing. Goldberger, Beck, Prof. Vogel und Herzog. Zu einem Kompromiß riet auch der Vertreter des Nationalrates Dr. Lebenhart. Vorher hatten freilich die Brünner Herren eine sehr düstere Schilderung der Folgen der Eliminierung gegeben, aber die Mehrheit ließ sich durch derlei, schon gut bekannte Märchen nicht ins Bockshorn jagen. Mit 7:5 Stimmen geschlagen, müssen die christlichen Ungarn, die, wer weiß eigentlich, warum, gar so gerne Juden werden wollten, nun ins Lager der Deutschen eintreten. Sie wurden auch sofort freigegeben und ihrem Übertritt in den DFV. steht nichts im Wege. Bis zur nächsten Generalversammlung führt ein Verbandsausschuß in der Zusammensetzung: Kaminski (der die sonntägige Sitzung übergehend gut leitete), Knöpfelmacher, Dr. Weil, Justiz und Jarolim die Geschäfte, mit dem ausdrücklich zugestandenen Recht der Kooptierung.

Leichtathletik im JSC. Hagibor, Prag.

Die Leichtathleten des Hagibor hatten bei den großen Slavia-Meeting keine Chancen. Der einzige Mann, der heute den Hagibor zu repräsentieren vermag, Margolius, hielt nur teilweise das, was man von ihm erhoffte. Er gewann am Montag im 100-Meter-Lauf für Junioren seinen Vorlauf gegen Vandas (Slavia) in der sehr guten Zeit von 11.6 Sek., wurde jedoch im Endlauf von Vandas und Wiesner (Slavia) geschlagen und endete als Dritter. Sein Lauf ist nicht schön und nicht zweckmäßig. Kraft ist wohl darin, doch geht diese Kraft zumeist in den Boden, denn das feste Aufstampfen und Körperschleudern vergeudet viel der aufgewandten Energie. Der Start ist ziemlich schwerfällig und war es besonders am letzten Montag augenfällig, wie fast alle seine Gegner am Start wegzulaufen trachteten, wogegen Margo ehrlich „sitzt". Trotzdem zählt Margo heute zu den besten Sprintern Prags; in seiner Form gegen das Vorjahr ist eine bedeutende Besserung zu verzeichnen. Seine beste Zeit der heurigen Saison ist 11.4 Sek. über 100 Meter; sie ist noch bedeutend verbesserungsfähig.

In den Zöglingsmeisterschaften hatte der Hagibor zwar auch zwei Zöglinge im Kampfe, doch konnten diese keine Punkte erringen. Aber nicht das Moment, daß sich diese zwei zarten, erst sechzehnjährigen Knaben gegen weit robustere 17- und 18jährige Jünglinge nicht durchsetzen konnten, ist das Hervorstechende, sondern daß nicht mehr und den andersnationalen Gleichalterige zu den Wettkämpfen herausgebracht werden konnten, ist das Bedauerliche. Es ist leider eine Tatsache, daß die Prager jüdischen Jünglinge fast überall zu sehen sind, nur nicht auf der Laufbahn; schon hinter den Barrieren der Laufbahn sind sie zahlreicher, aber noch zahlreicher in den verschiedensten Tanzdielen und Nachtlokalen. Was hat sich die Leitung der Leichtathletiksektion des Hagibor schon für Mühe gegeben, die Burschen im Alter von 15 bis 18 Jahren für diesen wichtigsten Volkssport zu interessieren und dauernd zu gewinnen. Durch Propaganda-Meetings und Agitation in den Schulen wurde es bereits oft versucht, die jüdische Jugend diesem Sportzweig zuzuführen, doch blieben alle Bemühungen bisher ohne greifbaren Erfolg. Trotzdem werden die verantwortlichen Männer im Hagibor ihre Bemühungen weiter fortsetzen und hoffentlich in wenigen Jahren die andersnationale Jugend sowohl in bezug auf die reative Quantität als auch Qualität erreichen, wenn nicht übertreffen. Die zwei unerschrockenen Hagiborzöglinge, welche in den Meisterschaften gegen die große Konkurrenz antraten, waren Otto Kuh und Zdeněk Fantl. Kuh, eine prächtige Gestalt, wird bei rationellem Training sicherlich bald gute Erfolge aufzuweisen haben und der zähe Fantl wird bei seinem großen sportlichen Ehrgeiz ebenfalls noch von sich hören lassen. Im AC. Sparta gibt es eine ganze Anzahl jüdischer Burschen, welche sich für diese tschechoslowakische Firma sehr exponieren. Wäre es für diese Gruppe jüdischer Sportsleute nicht besser, wenn sie sich dorthin wenden würde, wohin sie gehört?

Bei den Neulingswettbewerben errang Fluß (Hagibor) im 400-Meter-Lauf einen zweiten Preis und Klempfner im 1500-Meter-Lauf mit 4.55 Min. ebenfalls einen zweiten Platz, was bei sehr starker Besetzung von 14, resp. 12, Konkurrenten eine sehr hübsche Leistung darstellt.

Eine Episode. Bei der Schwedenstaffel am Montag (Slavia, Sparta und Kolin) haben sich einige Spartajünglinge begreiflicherweise sehr angestrengt, durch Zurufe ihre Favoriten als erste durchzubringen. Trotzdem siegte die Slaviastafette. Zwei alte Slaviamitglieder, welche unterhalb der Tribüne standen und den Radau der Spartaner mit anhören mußten, verloren ihre Selbstbeherrschung und riefen in ihrer Wut den Spartanern zu: „Mlčte židi!". Darob fühlten sich die arischen, aber auch jüdischen Spartajünglinge beleidigt und es entwickelte sich eine Szene, welche uns nichts Fremdes ist. Die Juden in der Sparta, aber auch die jüdischen Schwimmer der Slavia sollten doch einmal die gesenkten Augenlider öffnen! Mc. Loy.

Kleine Sportnachrichten.

Ernö Rosner, der sympathische Linksaußen der Olmützer Hakoah, ist zum Prager Hagibor übergetreten. Desgleichen der ausgezeichnete Ersatztormann des Olmützer jüdischen Vereines, L. Löwy, der in Prag Militärdienst versieht.

JASK. Mähr.-Ostrau hat die Arier seiner ersten Mannschaft ausgeschlossen.

Budapest. Vivo g. UTE. 2:0 (1:0).

Wien. Sonntag: Hakoah g. Simmering 6:7. Montag: Hakoah g. Rapid 7:3 (3:2).

Stryj. Hakoah Košice g. Hakoah Stryj 3:1 (1:0), g. Pogon 2:3 (0:1).

Bratislava. Hakoah g. Zwirnfabrik 1:0 (0:0).

Teschen. Makkabi g. JASK. M.-Ostrau 4:0 (2:0).

Borger, ein Eigenbauspieler des Teschner Makkabi, dann Makkabi Brünn, soll beim FC. Blue Star Brünn spielen.

Hockey. Hakoah Wien g. Makkabi Mähr.-Ostrau 8:3 (5:0).

Sportnachrichten aus Polen.

Lemberg. Hasmonea g. Revera 2:0 (Meisterschaft der 1. Klasse). — Hasmonea g. Lechia 3:0 (Meisterschaft).

Krakau. Hakoah Graz g. Makkabi 3:2. — Teplitzer FC. g. komb. Makkabi-Cracovia 2:2. — Makkabi g. ZKS. 1:0 (Meisterschaft der 2. Klasse).

Wilna. Makkabi g. ZAKS. 3:0 (Meisterschaft der 2. Klasse).

Lodz. GMS. g. Hakoah 1:0.

Witkowitz. Hakoah g. Troppauer Sportklub 5:3 (2:0). Die beiden Mannschaften lieferten ein scharfes, jedoch jederzeit faires Treffen. Die Gäste stellten eine sehr flinke Mannschaft, deren härtester Teil die Deckungsreihe war, die sowohl körperlich, als auch taktisch der Halbreihe der Hakoah überlegen war. Bei der Hakoah war der Angriff in sehr guter Verfassung.

Poln.-Teschen. Hakoah Witkowitz g. Silo Poln.-Teschen 2:1. Hakoah war weit höher überlegen als das knappe Resultat besagt.

Wintersportsektion des Makkabi, Pilsen. Die gründende Versammlung der Wintersportsektion findet Montag, den 15. September, im Gambrinuskeller, Hotel Waldek, 8 Uhr abends, statt und werden Alle, welche sich für den Skisport interessieren, zur Teilnahme eingeladen. Es empfiehlt sich, im Interesse der rechtzeitigen Beschaffung der Legitimationen für die Fahrpreisermäßigung die Anmeldung entweder bei der gründenden Versammlung oder schriftlich an Herrn Franz Heller, Pilsen, Andělská 32, vorzunehmen.

Makkabi.

Mährischer Landesverband.

Unsere Organisation ist um ein gutes Stück weitergekommen. Am 7. d. hat sich in Brünn der mährische Landesverband konstituiert. Die Leitung liegt in Händen bewährter Führer, wie Tb. Braun, Tb. Ing. Fuchs, Tschw. Stiasny und als Turnwart Tb. Bleyer, Mähr.-Ostrau. Diesem steht der turntechnische Ausschuß (Tb. Tb. Reif, Reich, Fischer, Haas u. a.) zur Seite. — Das Bild der Tagung war sehr erfreulich. Die Verhandlungen unter Leitung von Tb. Gold, Lundenburg, waren immer sachlich, zeugten aber von großem Eifer und von Hingebung an unsere Sache. Tb. Bleier entwickelte ein bis ins kleinste Detail ausgearbeitetes Turnprogramm. — Nach dieser Tagung habe ich die feste Zuversicht, daß unsere mährischen Brudervereine die Erfolge des heurigen Sommers auch in der kommenden Arbeitsperiode aufweisen werden. Besonderer Dank gebührt jenen Turngefährten, welche keine Mühe und kein Opfer an Zeit und Geld scheuten, um die Gründung, resp. Wiederbelebung einiger slowakischer Turnvereine zu ermöglichen. Dies ist umso höher zu bewerten, als die Kreisleitung nicht die Mittel hat, diese großzügige Propaganda aufzunehmen. Von einigen Seiten wurde die Schaffung einer eigenen Zeitschrift verlangt, doch wies Tb. Heller, von der Kreisleitung darauf hin, daß wir in der „Selbstwehr" ein offizielles Organ besitzen. Durch genügende Unterstützung: Einsendung von einschlägigen Artikeln, sowie regelmäßiger kurzer Berichte auf der einen, Abonnentenwerbung auf der anderen Seite (bisher wurde diese „andere Seite der Offizialität" leider noch sehr vernachlässigt. A. d. Red.) könnte das ausgebaut werden. — Das nächste Landesschauturnen findet Ende Juni 1925 in Mähr.-Ostrau statt. Es muß schon jetzt gesagt werden, daß eine starke Beteiligung seitens der böhmischen Vereine erwartet wird. — Am gleichen Tage feierte der Brünner Makkabi das 10jährige Jubiläum der Fahnenweihe. Samstag, abends, war Festkommers. Sonntag am schönen Platz in Schreibwald Turn- und Sportfest. Besonderes Lob verdienen die Tschw. aus Pohrlitz, die unter Leitung von Tb. Haas rhythmische Übungen wunderschön turnten. Ebenso die Brünner Tschw. und die Brünner Hochbarrenriege. Mit großer Freude konnte ich feststellen, daß dem Brünner Makkabi die Entfernung der Fußballer nichts geschadet hat, sondern daß er heute genau so, wie früher eine Stütze des Makkabigedankens und der Makkabiorganisation in der Tschechoslowakei ist. H—r.

Gautag Göding, 31. August 1924.

Tb. Grünwald eröffnet die Tagung und begrüßt die Anwesenden, speziell die als Gäste erschienenen Gg. Fränkel und Elbert. Er hebt mit Bedauern das Fehlen der Gaufunktionäre aus Uh.-Hradiště hervor. In dem nun folgenden Tätigkeitsberichte stellt der Schriftführer als wichtigste Ereignisse seit der im November 1923 stattgefundenen Gautagung, die liquidierende Kreistagung in Brünn dar, den prinzipiellen Beschluß, anläßlich dieser Tagung ein Landesschauturnen in Lundenburg zu veranstalten (Juni 1924), die Konstituierung der Kreisleitung, Prag (Jänner 1924), die Weltverbandstagung (26.—28. Juni 1924). Die administrative Tätigkeit der Gauleitung wurde immer schwächer, die Situation des Gaues wurde unhaltbar. Der Gau, der früher aus fünf Vereinen bestand, besteht derzeit aus bloß zwei Vereinen, auf die jederzeit gerechnet werden kann. Die wichtigsten Funktionen in der Gauleitung, die des Gauturnwarts und Turnwärtin wurden überhaupt nicht ausgeübt. Die Gautagung kam zur Einsicht, daß unter diesen Umständen ein Weiterbestehen des Gaues illusorisch geworden ist und entschlossen sich die derzeitigen Gauleitungsmitglieder ihre Mandate niederzulegen, hievon der Kreisleitung Bericht zu erstatten und selbe zu ersuchen die weiteren organisatorischen Maßnahmen zu treffen. Bis zur definitiven Neueinteilung der Vereine in andere Gaue führen die Gauleitungsmitglieder die Geschäfte weiter. Über Beschluß der Versammlung wird das Gauvermögen per Kč 141.— dem Jüdischen Nationalfonds gespendet. Den Vereinen wird es auferlegt, zu der am 7. d. M. in Brünn stattfindenden Tagung ihre Vertreter zu entsenden.

J. T. V. Makkabi, Prag. Rhythmisches Turnen (Leitung: Tschw. Hilde Harth), Beginn Mitte September im Turnsaal der Gewerbeschule „Na rejdišti", Prag II., Alešovo nábřeží 4. Besprechung für Damenabteilungen: Montag, 15. d., 7 Uhr. Besprechung für Kinder (Knaben und Mädchen): Dienstag, 16. d., 6 Uhr. Einschreibungen und Neuanmeldungen dortselbst.

Makkabi Teplitz feiert am 26. Oktober 1924 sein fünfjähriges Gründungsfest.

Gemeinden.

Prag.

Der „Habimah" in Prag.

Die jüd. Theatergesellschaft „Habimah", unter der Direktion des bekannten Schauspielers S. Stramer und der Leitung von Z. Franzos, die auf ihrer Turné in der Republik einen durchschlagenden Erfolg errungen hat, wird hier in der „Kleinen Bühne" ein kurzes Gastspiel absolvieren. Die Gesellschaft pflegt die jüd. Moderne (Asch, Pinski, Gordin) und ist in der Aufführung von jüd. Milieustücken unübertroffen. Die Künstler eröffnen ihr Gastspiel Donnerstag, den 18. Sept. mit Gordins Milieuschauspiel „Der Fremde" mit Dir. Stramer in der Titelrolle. Beginn 7.30 abends. Kartenvorverkauf an der Tageskassa.

Spielplan: Donnerstag: „Der Fremde" von Gordin. Freitag: „Sch'mo Jisrael" von Ossip Dymof. Samstag: Nachtvorstellung „Choßkale Kolbojnik" (Der Mann, der alles kann) Operette. Sonntag nachmittags: „Gott der Rache" von Scholem Asch. Montag: „Der Idiot" von Gordin. Dienstag: „Meilenstein" (Von Sulamit bis zum Dybuk). Mittwoch: „Der Golem von Prag".

Eingang für den Jüdischen Schulverein vom 2. bis 9. September 1924.

Die Kinder den Kindern! Gesammelt in Gießhübel von Heinz und Liese Lux: 150.—, Brüder Holzner, Hronov 100.—, 4 Beträge à 20.— zus.: 80.—, Beträge unter 20.—, zus. 40.—, zus.: K 370.—.

Die Jüdische Fürsorgezentrale richtet für 30 der allerärmsten jüdischen Hochschüler ein „Heim" im Gebäude der ehemaligen Synagoge in Košíř ein und bittet Menschenfreunde, die bereit wären, zu diesem Zwecke zur Inneneinrichtung beizutragen (Eisenbetten, Strohsäcke, Decken, Pölster, Leintücher und ähnliches) beizutragen, ihre Bereitwilligkeit freundlichst dem Sekretariate, entweder schriftlich: Prag V., Maislova 18, oder telephonisch unter Nr. 293 mitteilen zu wollen.

Die Ziehung der Effektenlotterie des Jüdischen Frauenvereines wird vom 16. September auf den 25. November verschoben.

„Der Waisenknabe von Paris" oder „Ein Detektiv von fünfzehn Jahren". Das neue Meisterwerk von dem berühmten Regisseur Louis Feuillade, dessen Filme „Die zwei Mädchen von Paris", „Ginette, die Waise", „Parisette" usw. dem Prager Publikum in bester Erinnerung sind, beginnt ab Freitag ausschließlich im Bio „Sanssouci" zu laufen. Die spannende Handlung entrollt ein getreues Lebensbild eines fünfzehnjährigen Waisen, der als Detektivlehrling schwere Gefahren zu überwinden hat. Die Hauptrollen haben inne: René Poyen (Peperl), bekannt aus „Judex" und die herzige kleine Bouboule (Josette), sowie Hermann, Derigal und Charpentier.

Familiennachrichten.

Die Trauung des Fräuleins Olga Munk, Tochter des Herrn Berthold Munk, Ung.-Hradisch, mit Herrn Dr. Josef Kapp, Zahnarzt in Brünn, fand am 7. September in Ung.-Hradisch statt. (An Stelle von Karten.) 2120

Todesfall. Dieser Tage starb Herr Leopold Rufeisen, Vater des Vorsitzenden der Exekutive der zion. Organisation in der Tschechoslowakei, Herrn Dr. Josef Rufeisen. Wir drücken Herrn Dr. Rufeisen unser herzliches Beileid aus.

Sterbefall. In Prerau verschied im 70. Lebensjahr Herr Heinrich Tauber, Kaufmann, gew. Bürgermeister und Vorsteher der isr. Kultusgemeinde in Prerau. Das Begräbnis fand am Mittwoch um halb 3 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Bisenz. Die vereinigten jüdischen Parteien in Bisenz gestatten sich nochmals alle Gesinnungsgenossen zu dem am 14. September im Hotel Skála stattfindenden Tanzkränzchen höflichst einzuladen.

Neutitschein. Dem Bestreben der jüdischen akademischen Jugend in den Städten Leipnik, Mährisch-Weißkirchen, Prerau und Neutitschein ist es gelungen, die Reaktivierung der Jüd. akad. Ferial-Verbindung „Massadah" durchzuführen. Die Verbindung, die nun auf eine 5osemestr. Tradition zurückblickt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die in obgenannten Städten geteilten zionistischen Bestrebungen in einheitlicher Arbeit zusamenzufassen und zu gemeinsamem Ziele zu führen. Die bei dem Generalkonvent in Leipnik stattgefundenen Chargenwahlen zeitigten folgendes Ergebnis: Präses: MUC. Otto Kurz, Schriftführer: Cand. ing. Arnold Silbermann. Die Verbindung hat unverzüglich ihre Arbeit aufgenommen, so daß sie am Ende der heurigen Ferialzeit auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Zuschriften an: Ing. cand. A. Silbermann, Neutitschein.

Pirnitz. Am 13. Ab verschied nach langem, qualvollem Leiden Herr Emil Furcht, langjähriger Tempelvorsteher unserer Kultusgemeinde sowie Schriftführer des dortigen Frauenvereines. Außerdem fungierte er als Nationalfondkommissär und verstand durch sein konzilantes Wesen sämtliche Gemeindemitglieder für die zionistische Sache zu gewinnen. Am 15. Ab wurde er unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbevölkerung sowie Umgebung zu Grabe getragen. Herr Rabbiner Kurzweil hielt eine Trauerrede, in welcher er die besondere Herzensgüte des Verstorbenen, sowie seine überzeugte Anhänglichkeit zum glaubenstreuen Judentum rühmlichst hervorhob. In Herrn Emil Furcht verliert seine Gattin einen treuen und liebevollen Lebensgefährten und die kleine, zusammengeschmolzene Pirnitzer Kultusgemeinde eines der tatkräftigsten Gemeindemitglieder.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.528· Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Zum neuen Jahre neues Land.

Die neuen bedeutenden Bodenkäufe des Keren-Kajemeth Lejisrael in Palästina haben allerorts in den Reihen unserer Anhänger die größte Begeisterung ausgelöst. Viele Vertrauensmänner haben ihrer freudigen Genugtuung Ausdruck gegeben und schriftlich die größtmöglichste Unterstützung der soeben im Gang befindlichen

Neujahrsaktion

zugesagt. Alle Vertrauensmänner und Nationalfondskommissionen werden gebeten, Komitees zusammenzustellen, die persönlich unsere Freunde aufsuchen und für die Neujahrsspenden werben. Überall bei ihren Besuchen werden diese Personen unsere Neujahrswunschkarten vorfinden. Thoraspenden, Ablösen der Neujahrsgratulationen, Gelder anstatt Seelenlichter am Jom Kipur, Tellersammlungen (Karot) und zu Simchasthora, Blumentage in jüdischen Gemeinden sollen nach einem vorausbestimmten Plan durchgeführt werden. Die gesammelten Gelder sind allwöchentlich an uns abzuliefern.

Keren-Kajemeth Lejisrael, Prag, Růžová 24.

*

Eingang vom 1. bis 7. September 1924.

Landspenden.

B.-Kamnitz: Sammlung Papierfabrik 50, Dir. E. Schmidt 10, zus.: 60.—. **Brünn:** Ehrlich 20, Hochzeit Roth-Skutetzky 365, Selbstbest. Dr. Dische, Siegfried Schönthal je 10, zus.: 405.—. **Hodonín:** Makkabi 141.60, Israel. Kultusgemeinde 500, Sammlung bei jüd. Märchenvorlesung 70, Sammlg. der Hodoniner Turner in Senica 15, Perschak, erhaltenen Finderlohn 10, Bernh. Klinger 30, Ludw. Kohut, Alfred Spitz je 10, Reingewinn d. JMV.-Tanzkränzchens 80, Erträgnis der Stickereien v. Mädchenbund 30, Mädchenbund Mirjam 10, 2, zus.: 917.60. **Iglau:** Sammlung Prof. Heinrich Pollak 400.—. **Karlsbad:** B. Rabl: Von einem Kurgast erlegter Sühnebetrag 100, Meeting, 3. Rate 950, Meeting, Schützenhaus 1500, zus.: 2550.—. **Leitmeritz:** Hatikwahsammlung: Wilhelm Porges, Martin Lichtner je 10, 3 à 5, zus.: 35.—. **Mies:** N. N. 500.—. **Nachod:** Anl. Hochzeit Helene Fischer — Arpad Halmai, Wien, grat: Herm. Hitschmann, Erich Moller je 20, Gust. Schur, Franz Schur, Max Schulhof, unleserlich, Gust. Pick, Leo Hirsch, Rud. Hirsch, Frl. Munk, Siegfr. Pichl, R. Kraus, Max Pick, Erna Horpaczky je 10, 4 u. 10, zus.: 185.—. **Olmütz:** Frl. Borger 17.—. **Saaz:** Spendenblock d. Karl Herrmann 50, anl. Abl. Julie Fürth: Theodor Fürth, Moritz Ullmann, Dr. Rudolf Heller je 30, Joachim Adler, Otto Fürth, Max Neuschul je 20, zus.: 200.—. **Tovčov:** Ing. Straka 65.—. **Ung.-Brod:** Diverse 90, 5, zus.: 95.—. **Ung.-Hradisch:** Spezifikation folgt 1000.—. **Zabřeh a. O.:** Jakob Mandl 50, Jakob Bronner 20, Freundlich, Wasserberger, Huppert Kafka, Eichenbaum, sämtliche in Marienberg, Wolf, Beer je 20, Kurz, Appenzeller, Tuchsbaum, Stammberger, Geduldig, Wolf, Jadzel je 10, zus.: 280.—. **Prag:** Filip Lebenhart dankt f. d. ihm anl. s. 70. Geburtstages und s. Genesung erw. Aufmerksamkeiten 100, Sofie Siebenschein 10, Fr. Böhm 10, zus.: 120.—. **Summe K 6829.60.**

Baumspenden.

Gablonz: Moses Antebi grat. Paul Singer z. Geburtstag 1 B. i. Gablonzer G., 20.—. **Göding:** Zur Vermählung Leo Redlich grat. JMV., Mirjam, Jüdischer Volksrat je 40, Turn- und Sportverein Makkabi 200,, im Leo Redlich G., zus.: 320.—. **Komotau:** Volksverein Theodor Herzl 1 B. a. N. Jaques Lewin, Fanni Thein 1 B. a. N. Therese Beermann 40.—, **Karlsbad:** Anl. Abl. Karoline Löbl: Dav. Löbl 40, Mosche u. Gretl Feigl, Helene Schwarz je 25, Dr. Alfred Löwenstein, Dr. Walter Kohner u. Fr. je 20, im Karoline Löbl G., aus demselben Anl. Dr. Emil Böhm, Neudek, Robert u. Karla Abeles je 1 B., zus.: 170.—. **Leitmeritz:** M. Lichtner dankt Hermann Spasser 1 B. im Hatikwah G., 20.—. **Trautenau:** Gustav Weiß 1 B. a. N. Doktor Julius Weiß, Trupschitz, 20.—. **Ung.-Brod:** Dr. Jak. Fuchs 1 B. a. N. sel. Schwagers Moritz Herlinger, Elly Winterstein 1 B., Leo Schön 1 B. a. N. f. sel. Brüder Siegfr. u. Erwin Schön, zus.: 60.—. **Prag:** O. Brückner dankt f. liebenswürdige Aufnahme 3 B. im Heinrich und Louise Wolf, Aussig, G., zus.: 60.—. **Summe K 710.—.**

Büchsen.

B.-Kamnitz: R. Buchsbaum 10.—. **Göding:** Karl Goldschmidt, Ludw. Kohut, Theod. Grünwald, Leopold Herzog je 10, Adolf Steinitz 10.25, Kamillo Siebenschein 15, Jakob Teller 10, Gust. Maier 12.60, Alfred Bock, Artur Fischer, Dav. Weiß, W. Jokl, H. Neuer je 10, Max Elbert 13.60, Josef Weiß 15, Simon Fischer 11, B. Krakauer 13, 39 u. 10, zus.: 353.79. **Komotau:** Anna Hirsch 146, Leop. Schiller 65.73, Dr. Krakauer 56.60, Robert Heller 15.22, Dr. Schlesinger 13.21, Vikt. Bienenwald 11, Jaqu. Kohn 10.90, 4 unter 10, zus.: 336.10. **Prag:** Viktor Mautner 180.25, Erwin Reiner 22.50, Felix Laufer 23, Joachim Gelb, Wilhelm Groß, Simche Spira je 10, zus.: 255.75. **Zabřeh:** Jakob Bronner, Ludw. Berger 17.20, Wilh. Jadzel 16, Hch. Schönthal 10, Elias Jadzel 31, Hch. Mandl 10, Nathan Abrahamer 74, 7 u. 10, zus.: 219.70. **Summe K 1175.34.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	8714.94.
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K	89.695.49
Mähren	„	47.006.93
Slowakei	„	20.001.66
Karpathorußland	„	2.216.76
Daher insgesamt	K	158.920.84

Richtigstellung.

Reichenberg: Die Endsumme beträgt K 10.115.— und nicht wie irrtümlich K 9.815.— ausgewiesen wurde.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.